

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 61 (1916)  
**Heft:** 47

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

**Lehrergesangverein Zürich.** Heute 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Probe. Pünktlich! — Noch ausstehende Jubiläumsbeiträge (4 Fr. pro Sänger) erbitten wir unverzüglich unter Postcheck VIII 2533 an Herrn Quästor Hürlimann, Nordstrasse 140, Zürich 6.

**Lehrerinnenchor Zürich.** Montag, 20. Nov., 6 Uhr, Übung im Grossmünster. Pünktlich und vollzählig!

**Lehrerturnverein Zürich.** Lehrer: Übung Montag, den 20. Nov. Von 6—7 Uhr theoretische und praktische Einführung in die neue Mädchenturnschule in 2 Abteilungen für Primar- und Sekundarschulstufe, 7 bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 21. Nov., 6 Uhr, in der Höhern Töchterchule.

**Zürcher Versuchsclassen.** Sitzung Donnerstag, 23. Nov., ab. punkt 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, Schulhaus Kernstrasse: Diskussion über den freien Aufsatz. Gäste willkommen!

**Klassenverein zürcherischer Lehrer von 1877.** Samstag, den 18. Nov., 2 Uhr, im Restaurant „Strohof“, Zürich 1.

**Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.** Freier Zeichensaal im Wolfbach heute von 2 Uhr an geöffnet. Malen nach herbstlich gefärbten Blättern, Früchten und Zweigen, sowie nach Schmetterlingen (Aquarell). Material steht zur Verfügung. Teilnahme unverbindlich. — Anmeldungen zum Buchführungskurs (Leiter: Hr. Prof. Frauchiger). 1. Teil: Einfache Buchführung (vor Neujahr), 2. Teil: Doppelte Buchführung (nach Neujahr) bis heute Abend an Hr. Dr. W. Klausner, Stolzestr. 16, Zeh. 6. — Lehrübung: Donnerstag, 23. Nov., 3 Uhr, Schulhaus Weinbergstrasse: Sprache und Zeichnen in der dritten Primarklasse (Hr. Alb. Morf).

**Kantonaler Zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit.** Ausstellung im Pestalozzianum: 1. Arbeiten vom kant. zürch. Lehrerbildungskurs in Modellieren. 2. Neuer Lehrgang in Metallarbeiten, bearbeitet von A. Brunner, Lehrer, Zürich 3. 3. Arbeiten von dem Wettbewerb für Handarbeit und Zeichnen, veranstaltet von Kaiser & Co., Bern, Verleger des Pestalozzi-Schülerkalenders.

**Pädagogische Vereinigung Winterthur.** Nächste Sitzung Dienstag, 21. Nov., 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, St. Georgen, als Ersatz für die infolge Mobilisation ausgefallene Sitzung vom 14. Nov.

**Zeichenkränzchen Winterthur.** Samstag, 25. Nov., 2 Uhr, Übung im Schulhaus St. Georgen: Gedächtniszeichnen (s. Bericht über die Generalversammlung des L. V. W. U. in Nr. 41 der S. L. Z.).

**Schulverein Romanshorn.** Mittwoch, den 22. Nov., 8 Uhr, II. Vortrag von Hrn. Rosenmund: Hebbel.

**Lehrergesangverein Bern.** Gesangsprobe Samstag, 18. Nov., im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen von 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Herren von 4 Uhr an.

**Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung.** Montag, den 20. Nov., abends 7—8 Uhr, Übung in der Turnhalle an der St. Georgenstrasse. Mädchenturnen, Spiel.

**Schulkapitel Hinwil. Turnsektion.** Turnstunde Samstag, 25. Nov., 3 Uhr, in der Turnhalle der Sekundarschule Hinwil. Fortsetzung des Programms.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen.** Mittwoch, 22. Nov., 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, Turnhalle Thalwil. Lektion I. Stufe, Turnen II. Stufe (Mädchen), Spiel. Neue Mitglieder herzl. willkommen! Fahrtenentschädigung.

**Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung.** Donnerstag, den 23. Nov., ab. 5 Uhr, Jahresversammlung „Krone“, Frauenfeld.

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Nächste Übung: Samstag, den 18. Nov., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Turnhalle des Knaben-Sekundarschulhauses Spitalacker. Stoff: Mädchenturnen 13. Altersjahr, und Knabenturnen. Leitung: HH. Kündig und Eggmann. — Von 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr an Kegelschub in der Schmieden.

**Bezirkskonferenz Bischofszell.** Montag, 27. Nov., 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im „Löwen“ in Hauptwil. Tr.: 1. Aus der Geologie des Kantons Thurgau. Referent: Hr. Prof. Dr. Falkner, St. Gallen. 2. Etwas aus der Schulhygiene. Referent: Hr. Gremminger, Amriswil. Thurgauer Kärtchen und topographisches Blatt Bischofszell gef. mitbringen!

**Schweizerische Schulgeschichtliche Vereinigung.** Jahresversammlung Samstag, 25. Nov., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der „Krone“ in Weinfelden. Vortrag von Hrn. Seminarl. Dr. A. Leutenegger, Kreuzlingen, über: Der erste thurgauische Erziehungsrat. Gäste willkommen!

**Berner Mittellehrerverein.** Samstag, 18. Nov., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Bern (Kasino). Tr.: 1. Reduktion des Staatsbeitrages an die Besoldungen. Ref.: Hr. O. Graf. 2. Reform der Lehramtsschule. Ref.: Hr. Dr. Bögli und Hr. Thiébaud. 3. Witwen- und Waisenkasse. Ref.: Hr. Stucker. — 1 Uhr: Mittagessen (Kasino).

## Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Budgetgenehmigung 1917 wird hiemit die Stelle eines **Primarlehrers** für den Unterricht an einer **Schwerhörigenklasse** ausgeschrieben. Amtsantritt ca. 20. April 1917. Besoldung 3800 bis 5300 Fr. plus 250 Fr. Zulage. Maximum nach 16 Jahren erreichbar. Pensionsverhältnisse geordnet.

Bewerber haben ihre Anmeldung bis 1. Dezember 1916 der unterzeichneten Stelle einzureichen und Angaben über Lebenslauf und Studien, sowie Zeugnisse und Ausweise über die Befähigung, in Schwerhörigenklassen zu unterrichten, beizufügen.

Basel, den 10. November 1916.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

19. bis 25. November.  
19. Bündnis Freiburg Bern 1243.  
\* Lesseps 1805.  
20. Pariser Frieden 1815.  
21. Schl. b. d. Narwa 1700.  
\* Voltaire 1694.  
22. \* Andreas Hofer 1767.  
23. Gef. b. Gislikon 1847.  
24. † Ökolampad 1531.  
† John Knot 1572.  
\* Suworow 1729.

Entweder sind wir dazu da, um etwas zu tun, oder wir sind überhaupt nicht da.  
Carlyle.

Was die Welt besser machen will, muss bei sich selbst anfangen.  
Alice Salomon.

### Selbst

Kennst du dich selber? — Dürstest du  
[Herz:]  
Was schaust du bald nach dem und  
[jenem um]  
Und richtest deinen Wunsch nach  
[fernen Dingen?]  
Lass fremdem Treiben seinen eig-  
[nen Lauf,  
Wie einem Wasser, das vom Felsen  
[springt,  
Und blicke nie zu fremden Göttern  
[auf.  
Hast du nicht in dir selbst ein Lied,  
[das singt,  
Und Augen, die noch Pracht und  
[Wunder schauen?  
Karl Sax, Befreiung (Zürich,  
Bopp & Co.)

Freier Wettbewerb ist die Lebenslust des Handwerkers.  
F. P. Hildebrand.

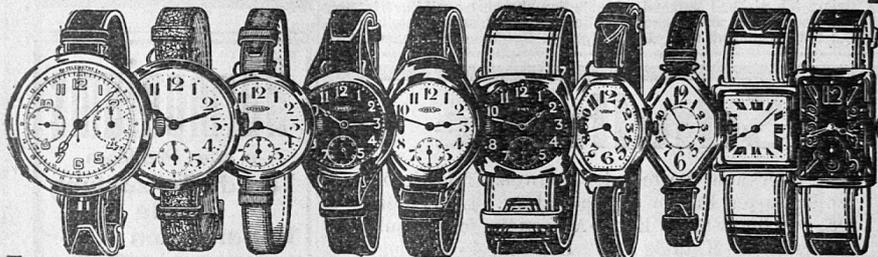
— Aus Schülerheften.  
(Vom Finklein) Da legte die Braut 4 Eilein ins Nest. — Das Salz schützt uns vor Fäulnis. — In Sempach trafen 1400 Eidgenossen mit 4000 Osterreichern zusammen. — Geschwätz macht den Lehrer lästig. — Die Kuh, welche die Äbtissin vom Meier bekam, nahm die Äbtissin ins Kloster.

### Briefkasten

Hrn. F. R. in M. Werrens physikal. Gruppenunterricht erschienen b. A. Francke, Bern, Fr. 1.50. — Luz. Konferenzbericht? — Hr. G. H. in B. Ging für d. Konf.-Chronik letzt. Nr. zu spät ein, u. heut ist's vorbei. — Fr. E. K. in B-st. Wird verwendet. — Hr. Rekt. J. Sch., Z. Ist im Satz. — Hr. J. S. in Sch. Wird noch mögl. sein. — Versch. Wir bitten, nicht zu eng u. zu klein z. schreiben; zum Abschreiben von Mpt. ist d. Red. nicht mehr jung genug; ein Oktavbl. füllte jüngst mit eher weniger Worten drei Quartseit. — Beiträge für die Weihnachtsnr. erbitten wir uns recht früh, so dass d. Nr. Anfangs Dez. erscheinen kann.

## Armbanduhren für Herren

mit **unzerbrechlichen** Gläsern an den runden Fassonen, Ankerwerke mit und ohne Radium-Leuchtblatt



Fr. 70.- Fr. 16.- Fr. 25.- Fr. 35.- Fr. 32.- Fr. 45.- Fr. 51.- Fr. 65.- Fr. 58.- Fr. 85.-  
Chronograph

**A. Türler** ♦♦ Paradeplatz ♦♦ **Zürich**

Im Dezember Sonntags geöffnet

868

## Belgien.

Eindrücke eines Neutralen

von **Eugen Probst**,

Architekt in Zürich.

86 Seiten. 80 Format.

Mit 6 Stadtplänen und 4 Ansichten nach Original-Lithographien.

Preis Fr. 2.50.

Das Büchlein dieses Schweizer ist von gleich hohem Interesse für die Kriegführenden, wie für die Neutralen; es bietet über die Zustände in dem von Kriege heimgesuchten Belgien eine Dokumentensammlung, die mit offenkundiger Gewissenhaftigkeit angelegt wurde, niemand zu lieb und niemand zu leid.

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

## EIN VORSCHLAG ZUR REFORM DES BASLER SCHULWESENS.

I. Der Gedanke der Volkseinheit hat durch den Krieg mächtige Förderung erfahren. In Deutschland findet er seinen Ausdruck in den intensiven Bestrebungen zur Schaffung einer nationalen Einheitsschule, die naturnotwendige Folge demokratischen Fühlens und Denkens, das heute wieder, ähnlich wie vor hundert Jahren, neu erwacht ist. Dänemark hat die Einheitsschule bis zur höchsten Bildungsstufe durchgeführt; die Volksschule der Vereinigten Staaten ist in ihrem ganzen Umfang (6. bis 14. Altersjahr) der Unterbau für alle andern Schulen. In der Schweiz ertönt der Ruf nach stärkerer Betonung des staatsbürgerlichen Unterrichts — überall finden wir Verhältnisse, die viel stärker der Einheitsschule zu tendieren als in Basel. So hat z. B. die Zürcher Schulsynode schon im Jahre 1886 das Thema der gemeinsamen Mittelschule behandelt und kam damals zum Schluss, dass im Interesse einer spätern und darum bessern Berufswahl die Einheitsschule anzustreben sei.

Es ist wiederholt und eindrucklich in Wort und Schrift darauf hingewiesen worden, dass in Basel namentlich das untere Mittelschulwesen einer gründlichen Reorganisation bedürfe. Insbesondere hat sich die freie Sekundarlehrervereinigung im Hinblick auf das neue Schulgesetz eingehend mit dieser Frage beschäftigt. In einer Broschüre aus dem Jahre 1913 „Ein Vorschlag zur Reorganisation der Basler Volksschule“ hat sie die Verhältnisse an den untern Mittelschulen, insbesondere der Sekundarschule, einer eingehenden Kritik unterworfen und auf verschiedene Mängel hingewiesen. Sie hat gezeigt, dass die Sekundarschule, welche von drei Vierteln der gesamten Jugend besucht wird, berufen ist, eine sehr wichtige Aufgabe in der Bildung und Erziehung des heranwachsenden Geschlechts zu erfüllen, dass sie aber diese Aufgabe bei der bestehenden Schulorganisation nur unvollkommen zu lösen vermöge. Sie erblickt in der ungleichen Begabung der Schüler, in der unglücklichen Zusammensetzung der Klassen ein Haupt Hindernis des Unterrichtserfolges; sie sieht in unserm Remotionssystem, nach welchem im Laufe der Jahre über 40% der Schüler entweder auf der Primar- oder Sekundarstufe ein- oder zweimal sitzen bleiben, ein ganz verfehltes Mittel, um die Leistungsfähigkeit der Schule zu heben. Sie fordert daher für die schwächsten Schüler einen ihren Fähigkeiten angepassten elementaren Unterricht ohne Fremdsprache und wünscht daher für die schwachen Schüler den Ausbau der

Primarschule auf acht Jahre. Dieser Vorschlag steht gegenwärtig zur Diskussion bei den Behörden und der Lehrerschaft.

Die Entwicklung darf aber nach Ansicht der Freien Sekundarlehrer-Vereinigung hier nicht stehen bleiben, sondern es ist eine Vereinheitlichung und Vereinfachung unseres Schulaufbaues durch Schaffung einer allgemeinen Mittelschule anzustreben.

In einem eingehenden Referate besprach im Januar 1916 Hr. Dr. F. Hauser diese wichtige Frage im Schosse der F. S. V. Der Gedanke einer einheitlichen untern Mittelschule ist nicht neu. Schon Kleins Vorschlag zu einem neuen Schulgesetz (April 1878) gliederte die Basler Schulen in folgender Weise: 1. Fünf Primarschuljahre; daran anschliessend: 2. drei Jahre allgemeine Sekundarschule (mit fakultativem Latein); dann sollte die Gliederung in Real-, Töchterschule und Gymnasium erfolgen. „Ich halte,“ sagt Klein in seinem Bericht, „mit vielen andern Pädagogen das System der Vorbereitungsschulen nicht bloss für überflüssig, sondern geradezu für schädlich. Überflüssig, weil jede höhere Schule, welcher Art sie auch sein mag, ihren Zweck, gestützt auf die Resultate der allgemeinen Volksschule, ganz ebensogut anstreben und erreichen kann... Schädlich aber wirken diese vorbereitenden Fachschulen auch da, wo man sie, wie bei uns, ihrer früheren Einseitigkeit dadurch möglichst entkleidet, dass man ihren Lehrplan immer mehr dem einer allgemeinen Volksschule genähert hat. Denn überall sind sie zu Ständeschulen geworden. Nichts aber ist törichter, als die Kinder, die später als Bürger zusammenleben, -arbeiten und -wirken müssen, schon auf der Schulbank nach Klassen zu trennen.“ Im erbitterten damaligen Schulkampfe unterlag Klein, und im Juni 1880 wurde der Speisersche Kompromissentwurf zum Gesetz erhoben. Doch die Reformgedanken Kleins kamen schon bei den ersten Revisionsbestrebungen innerhalb der Schulsynode zu Worte und wurden dann eingehend anlässlich der Beratung des neuen Schulgesetzentwurfes im Jahre 1906 begründet, wobei neuerdings E. Angst den Antrag auf Schaffung einer allgemeinen Mittelschule stellte, der aber verworfen wurde, weil der Gedanke wohl zu unvermittelt in die Diskussion kam. Knapp drei Jahre nachher erschienen die bekannten „Schlagschatten“ (Dr. A. Barth und Dr. W. Brenner), die einer Hinausschiebung der Trennung der Mittelschulen das Wort redeten. Dr. Barth war der Ansicht, „allen Bedürfnissen entspräche wohl am besten eine achtklassige Primarschule, aus der dann etwa vom fünften bis sechsten Schuljahre ab die Möglichkeit

eines Übergangs in höhere Schulen vorhanden wäre“. Und Dr. Brenner schrieb: „Es ist unmöglich, schon nach vier Schuljahren die Eltern zu klarer Einsicht zu bringen, welcher Bildungsgang für ihre Kinder der angemessene ist. Es ist auch unmöglich für den Lehrer, bei dem Pensum unserer ersten und zweiten Klassen, das rein elementar genannt werden muss, die Verantwortung für eine solche Entscheidung auf sich zu nehmen.“ Er hielt für die Realschule und Töchterschule einen sechsjährigen Volksschulunterricht für sicherer und gerechter.

Nun setzte die starke Bewegung für die achtklassige Primarschule ein, diesmal direkt durch die Lehrerschaft der Sekundarschulen, die erkannte, dass die Deutschklassen die gewünschte Besserung nicht herbeizuführen imstande waren. Teilweise parallel, teilweise auch in Abwehr vermeintlicher Gefährdung, gingen die Bestrebungen eines Teils der Primarlehrerschaft auf Schaffung eines fünften oder sechsten Primarschuljahres, also auch auf Verlängerung der gemeinsam zu absolvierenden Schulzeit.

Wenn der Vorschlag einer allgemeinen Mittelschule heute wieder erscheint und man aus sachlichen und andern Gründen eine bessere Aufnahme erwartet, so liegt das in der veränderten Sachlage begründet. Wer heute unbefangen und vorurteilslos auf Grund der Lehrziele und der Erfolge die verschiedenen untern Mittelschulen miteinander vergleicht, der wird zur Überzeugung kommen, dass mit Ausnahme des Lateinunterrichts am Gymnasium kein wesentlicher Unterschied, bis zur dritten Klasse wenigstens, besteht. Dass aber auch in den vierten Klassen keine unüberbrückbaren Gegensätze entstehen, beweisen die häufigen erfolgreichen Übertritte von Schülern der Sekundarschule in die obere Realschule. Entgegen dem ursprünglichen Zweck der sog. Vorbereitungsschulen gelangt heute kaum die Hälfte der ursprünglich Eintretenden wirklich in die obere Abteilung. Der Entschluss zum Eintritt in diese Schulanstalten erfolgt sehr oft nicht aus Berufs-, sondern aus Ständerücksichten. Ferner verlangt die achtklassige Primarschule infolge der mit ihr verbundenen Ausscheidung der schwachen Schüler als natürliche Konsequenz die Schaffung einer gemeinsamen untern Mittelschule für die Gesamtheit der übrigen Schüler. Diese Lösung schafft der überwältigenden Mehrheit der Kinder unserer Bevölkerung bessere Bildungsmöglichkeiten und verspricht auch dem begabten Kinde des Unbemittelten in reichem Masse gerecht zu werden. Andererseits wird die erweiterte Primarschule dem Minderbegabten durch bescheidene, seinen Fähigkeiten angepasste Anforderungen grössere Befriedigung geben, als das heute der Fall ist. Durch die Ausscheidung der ganz Schwachen wird der allgemeinen Mittelschule ein ganz anderer Boden geschaffen, auf dem Klein seinen Vorschlag aufbaute. (Schluss folgt.)

Alle Zeiten ergriffen neue starke Ideen zuerst in der Phantasie und mit dem Gemüt. P. Petersen.

## WAS DENKT DAS KIND VON DER STRAFE? EINE UNTERSUCHUNG ÜBER DIE SUBJEKTIVE AUFFASSUNG DES SCHULKINDES VON DER STRAFE. VON H. AESCHMANN.

1. Die Untersuchungsmethode. Die nächstliegende Methode, sich rasch und zuverlässig über den Gedankenkreis des Kindes zu orientieren, ist die sog. Reizwörtermethode. Wir lassen die Schüler einiger Klassen desselben Alters ihre Gedanken über ein an die Tafel geschriebenes Wort niederschreiben. Aus der Gesamtheit der Schüleräusserungen erhalten wir ein anschauliches und vollständiges Bild von dem Gedankenkreis der betreffenden Stufe. Zur übersichtlichen Zusammenfassung ordnet man die einzelnen Sätze nach ihrem Inhalt.

Bei der Untersuchung des Begriffes „Strafe“ zeigte es sich als zweckmässig, statt des einfachen Reizwortes „Strafe“, den Schülern die Frage nach Zweck und Grund zu stellen. Ein Vorversuch (an einer bei den späteren Versuchen nicht beteiligten Klasse) hatte erwiesen, dass beim Reagieren auf das blossе Wort die Erinnerung an persönliche Erlebnisse so stark in den Vordergrund tritt, dass das Kind meist nicht mehr dazu kommt, seine Gedanken über Grund und Zweck der Strafe niederzuschreiben. Es wurden also folgende zwei Sätze formuliert: 1. Warum und wozu strafen die Eltern? 2. Warum und wozu straft der Lehrer?

2. Die Durchführung. Die beiden Fragen wurden an die Wandtafel geschrieben und unter Vermeidung jeder Beeinflussung die Niederschrift von Äusserungen abgewartet. Die Untersuchung wurde an verschiedenen dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten und achten Klassen und an zwei ersten Klassen der Sekundarschule zwei zweiten und einer dritten Sekundarschulklasse vorgenommen. Es war zu erwarten, dass in der Auffassung der Strafe im besonderen sich eine Höherentwicklung zeige, entsprechend der ganzen geistigen Entwicklung in der Zeit vom dritten bis neunten Schuljahr.

3. Das Ergebnis. 3. Klasse. a) Grundangabe. Einige typische Antworten: Der Lehrer straft, weil ich schwatze, — wenn wir schwatzen, — wegen des Schwatzens, — wenn wir viel schreiben und nicht schön, — weil er zum Fenster herausgekrochen war, — wenn wir nicht in die Schule kommen und doch nicht frei haben, — wenn wir lachen. — Die Eltern strafen, weil wir nicht folgen, — leugen, — Geld verbuzen, — schwindeln, — nicht schaffen, — lärmern, — nicht posten, — weil ich kein Holz in die Küche getragen habe, — wenn wir etwas verlieren. — Die Antworten sind Berichte von Erlebnissen. Strafbare Handlung und Strafe sind fast immer in kausaler Verknüpfung. (Sätze mit „weil, wegen, wenn“.) Reduziert trifft es durchschnittlich auf einen Schüler der 3. Klasse 6,4 Erlebnisse und 6,3 Sätze mit kausaler Verknüpfung. Es fällt also auf zehn Schüler ein Satz ohne kausale Verknüpfung. Beispiele: Der Lehrer straft uns — mit dem Lineal, — wegen des Lesens. Er straft uns mit der Hand. Er gab ihnen einen

Tapen und sagte, gehe vor die Türe. Die Eltern strafen uns, wenn wir fort durften. Ich habe eine Tasse verbrochen. — Solche, vereinzelt Äusserungen lassen darauf schliessen, dass die Neunjährigen noch nicht alle den kausalen Zusammenhang von strafbarer Handlung und Strafe klar erfassen.

b) *Zweckangabe*. Es sind aber auch schon einzelne Äusserungen da über den Zweck der Strafe. Beispiele: Der Lehrer straft, wenn der Schüler stiehlt, dass er es nicht mehr tut. Die Eltern strafen dazu, dass die Kinder sich bessern. — Die Anzahl solcher Sätze beträgt, reduziert auf einen Schüler 0,18 (d. h. es trifft auf 10 Schüler der 3. Klasse fast zwei solche Sätze).

4. Klasse. a) *Grundangabe*. Die Zahl der erzählten Straffälle mit kausaler Verknüpfung von Strafgrund und Strafe (Sätze mit weil, wegen, wenn) beträgt reduziert auf einen Schüler 6,81.

b) *Zweckangabe*. Bedeutend häufiger als die Neunjährigen berichten die Zehnjährigen vom Zweck der Strafe. Beispiele: Der Lehrer straft, dass man aufmerksam wird und nicht so viele Fehler macht. — damit man es zu Hause lernt und nicht vergisst, — dass wir nicht schwatzen, — zum aufrecht sitzen, — dass es nicht mehr gemacht wird, — zum besser aufpassen, — zum schön schreiben. — Die Eltern strafen, dass die Kinder ihnen gehorchen, — zum recht tun, usw. Die Zahl solcher Sätze beträgt reduziert auf einen Schüler ist 0,67.

5. Klasse. a) *Grundangabe*. Anzahl der Sätze mit Grundangabe reduziert auf einen Schüler 3,4. — Abnahme zugunsten der Fälle mit Zweckangabe.

b) *Zweckangabe*. Anzahl der Sätze mit Zweckangabe reduziert auf einen Schüler 2,58. Sehr starke Zunahme der Fälle mit Zweckangabe (4. Kl. 0,67). Beispiele: Der Lehrer straft die Schüler, damit sie eher lernen, — weil er machen will, dass die Schüler fleissig werden, — damit sie das nächste Mal aufpassen. — Die Eltern strafen, dass man mehr folgt, — dass wir nichts anstellen, — damit wir gut erzogen werden, — dass man wieder folgt.

6. Klasse. a) *Grundangabe*. Anzahl der Sätze mit Grundangabe reduziert auf einen Schüler 2,8 (5. Kl. 3,4). Abnahme.

b) *Zweckangabe*. Anzahl der Sätze mit Zweckangabe reduziert auf einen Schüler 2,43. Die Aufzählung von Fällen wird seltener. Der quantitativen Abnahme (5. Kl. 2,58) steht aber qualitativ eine Zunahme des Verständnisses gegenüber. Die Äusserungen sind allgemeiner und wollen vom Wesen der Erziehungsstrafe sprechen. Beispiele: Der Lehrer straft, dass man die Aufgaben immer macht, — dass man ein ander Mal Gutes tue, — weil wir sonst verwöhnt würden, — sonst würden wir nichts lernen. — Die Eltern strafen, um die Kinder tugendhaft aufzuziehen, — um von ihnen das Böse wegzuwischen, — um sie auf gute Wege zu leiten.

7. Schuljahr (7. Kl. und 1. Sek.-Kl.). a) *Grundangabe*. Anzahl der Sätze mit Grundangabe reduziert auf einen Schüler 1,9 Abnahme (6. Kl. 2,8). Der Unterschied zwischen 1. Sek.-Kl. und 7. Kl. ist, was die Grund-

angabe betrifft, sehr gering, ebenso zwischen 2. Sek.-Kl. und 8. Kl. (siehe weiter unten!).

b) *Zweckangabe, individuell*. Anzahl der Sätze mit Zweckangabe, individuell (z. B. „— dass ich in der Singstunde nicht mehr schwatze, — dass ich vom Posten rasch heimkomme.“). 1. Sek.-Kl. 2,6, 7. Kl. nur 1,5, beides reduziert auf einen Schüler. Es zeigt sich ein auffallender Unterschied zwischen den gleichaltrigen Klassen der Sekundar- und der Primarschule. Während Äusserungen mit Grundangabe bei beiden Abteilungen in gleicher Zahl vorhanden sind, sind solche mit Zweckangabe fast zweimal so häufig in der Sekundar-Abteilung wie in der Primarabteilung.

c) *Zweckangabe, allgemein*. Auf dieser Stufe tritt bei der Angabe des Zweckes noch ein neues Moment auf. Beispiele: Der Lehrer straft, damit wir auch im Leben die Pflicht erfüllen, — dass wir in der Fremde uns anständig betragen, — dass man nicht sagt: Der hat nichts gelernt, — weil ordentliche Leute eher angestellt werden. Die Eltern strafen, um uns zu tüchtigen, zu rechten Menschen zu erziehen, — damit wir, wenn wir gross geworden, leichter durchs Leben kommen, — nicht dass wir Bettler und Landstreicher werden. — Diese Äusserungen beziehen sich auf die Stellung in der menschlichen Gesellschaft. Der Begriff der Ehre entwickelt sich. Die Anzahl solcher Sätze beträgt reduziert auf einen Schüler in der 1. Sek.-Kl. 0,13 in der 7. Kl. nur 0,02.

8. Schuljahr (2. Sek.-Kl. und 8. Kl.). a) *Grundangabe*. Anzahl der Sätze mit Grundangabe reduziert auf einen Schüler: 2. Sek.-Kl. 2,3; 7. Kl.: 2,2. Die plötzlich auftretende Zunahme der Äusserungen mit Grundangabe ist einem neuen Momente zuzuschreiben. Beispiele: Der Lehrer straft, weil es verboten ist, — weil es unrecht ist, — weil man die Strafe verdient hat, — weil er die Pflicht nicht erfüllt. Die Eltern strafen, weil das schlecht ist, — weil es ihre Pflicht ist, das Unrecht zu bestrafen, — weil man Busse zahlen muss. — Das neue Moment: Der Begriff des Rechts gewinnt eine neue Bedeutung als Prinzip in der menschlichen Gesellschaft.

b) *Zweckangabe, individuell*. Anzahl der Sätze mit Angabe eines individuellen Zweckes reduziert auf einen Schüler: 2. Sek.-Kl. 6,9, dagegen 8. Kl. nur 1,9.

c) *Zweckangabe, allgemein*. Anzahl der Sätze mit Angabe eines allgemeinen Zweckes reduziert auf einen Schüler: 2. Sek.-Kl. 1,2 (1. Sek.-Kl. 0,13); 8. Kl. nur 0,4 (7. Kl. 0,02). Beispiele aus 2. Sek.-Kl.: Der Lehrer straft, dass wir nicht nirgends gebraucht werden können zur Arbeit, — damit man ein rechter Mann wird, — weil es nützlich ist, wenn man gehorchen kann. Die Eltern strafen, weil es ein schlechter Anblick ist, wenn man einen Erwachsenen strafen muss, wenn man ihn im Gefängnis sieht, — damit man nicht im ganzen Dorf für einen frechen Kerl gehalten wird, — dass wir rechte Söhne werden, — rechte, ehrliche und treue Männer, — dass wir einmal rechtschaffene, ehrliche Männer und Frauen geben, die den Eltern und dem Vaterland Ehre

machen, — denn besonders die Eltern müssen strafen, denn sie haben die Verantwortung für ihre Nachkommenschaft, — davon hängt das Wohl des Vaterlandes ab. — 8. Kl. — weil das Können im Leben von Vorteil ist, — weil man mit einem guten Zeugnis eine bessere Stelle findet.

9. Schuljahr (3. Sek.-Kl.). a) *Grundangabe*. Anzahl der Sätze mit Grundangabe reduziert auf einen Schüler 4,2. Inhalt der Äusserungen analog 2. Sek.-Kl., nur noch allgemeiner. Beispiele: Der Lehrer straft, weil er die Pflicht hat, das Schlechte zu bestrafen, — weil ungebührliches Betragen bestraft werden muss, — weil der Schüler sich etwas zuschulden kommen liess, — weil das strengstens untersagt ist. — Die Eltern strafen, weil man Vorgesetzten und auch anderen erwachsenen Leuten gehorchen soll, — weil sie das Recht und die Pflicht dazu haben, — weil sonst Reklamationen erfolgen.

b) *Zweckbestimmung, individuell*. Anzahl der Äusserungen mit Angabe eines individuellen Zweckes reduziert auf einen Schüler 7,3 (2. Sek.-Kl. 6,9). Beispiele: Der Lehrer straft, um die Schüler an Disziplin zu gewöhnen, — um den Schüler zu beeinflussen, — um ihnen die Untugenden abzugewöhnen. — Die Eltern strafen, um die Kinder an das Grüssen zu gewöhnen, — um ihnen schlechte Manieren abzugewöhnen, — dass sie nicht verführt werden, — um sie an die Arbeit zu gewöhnen, — dass sie ihr Brot verdienen können. — Ein Teil der Schüler erkennt schon z. T. die Bedeutung der Gewöhnung in der Erziehung.

c) *Zweckbestimmung, allgemein*. Anzahl der Sätze mit Angabe eines allgemeinen Zweckes 13 auf einen Schüler. Beispiele: Der Lehrer straft uns, damit wir ehrenhafte Bürger werden, — damit wir rechte Soldaten werden, — damit wir etwas dulden lernen; denn in der Fabrik ist das vonnöten, — damit wir uns zu etwas hinaufschwingen können, vielleicht zum Bundesrat.

**Zusammenfassung.** 1. Stufe. Anfänglich (vereinzelt noch bei Neunjährigen), wird die kausale Verkettung von Strafe und Strafgrund vom Kinde nicht erfasst. Nur der zeitliche Zusammenhang, die unmittelbare Aufeinanderfolge einer (nach unserm Urteil) strafbaren Handlung und der Strafe wird begriffen. Das Kind erkennt also die Handlung erst dann als eine strafbare, wenn es unmittelbar nachher die unliebsame Erfahrung einer Strafe macht. Die Entwicklung schreitet also fort vom Erfassen des „post hoc“ (temporaler Zusammenhang) zum Erfassen des „propter hoc“ (kausaler Zusammenhang).

2. Stufe. Vom neunten Jahre an ist das Verständnis für den kausalen Zusammenhang von strafbarer Handlung und Strafe allgemein vorhanden. Vom neunten Jahre aufwärts entwickelt sich mächtig die Auffassung der Strafe als Mittel zum Zweck. Die Zahl der Äusserungen dieser Art (reduziert auf einen Schüler) wächst von 0,18 (3. Kl.) auf 0,67 (4. Kl.) weiter auf 2,58 (5. Kl.). Die 6. Klasse weist 2,43 Sätze pro Schüler auf; doch wird die geringe quantitative Abnahme durch bedeutende

qualitative Zunahme des Verständnisses aufgehoben. Die Werte steigen darauf weiter: 1. Sek.-Kl. 2,73 (7. Kl. 1,52). 2. Sek.-Kl. 8,2 (8. Kl. 2,3) und 3. Sek.-Kl. 8,6.

3. Stufe. Der Zweck der Strafe wird allgemeiner formuliert. Vom dreizehnten Jahr an aufwärts wird das Ansehen, die Ehre bei den Menschen als Ziel der Erziehungsstrafe angegeben. Bei der begabteren Sekundarabteilung sind die Sätze dieser Art häufiger als bei der Primarschule. Die Zahl nimmt zu von 0,13 in der 1. Sek.-Kl. (7. Kl. 0,02) auf 1,2 in der 2. Sek.-Kl. (8. Kl. 0,4) und auf 1,3 in der 3. Sek.-Kl. Zugleich gewinnt auf der 3. Stufe die Grundangabe eine neue Bedeutung. Da „Recht und Pflicht“ als Grundsätze der menschlichen Gesellschaft allgemeine Richtlinien weisen, wird das Überschreiten derselben Grund zur Strafe. Somit wäre wohl im letzten Schuljahr (3. Sek.-Kl.) die Auffassung der begabteren Schüler nicht mehr wesentlich verschieden von der eines Erwachsenen.

**Folgerungen.** 1. Stufe: Die Strafe soll sofort auf die strafbare Handlung folgen. Wo das Verständnis für das „Strafbare“ an der Handlung noch nicht klar ist, wird es gefördert durch unmittelbaren zeitlichen Zusammenhang der strafbaren Handlung und der Strafe.

1. und 2. Stufe. Die erzieherische Seite der Strafe (Strafe als Mittel) soll hier schon betont werden, denn ihr Verständnis muss als Zeichen einer höheren Stufe angestrebt werden.

2. und 3. Stufe. Straffälle sollen als Verstösse gegen die Grundsätze von Recht, Pflicht, Ehre — Verstösse gegen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, gegen besseres Wissen und Gewissen, gegen die eigene Stellung in der menschlichen Gesellschaft — beurteilt und verurteilt werden.

---

#### BÜNDNERISCHER LEHRERVEREIN 28. OKTOBER 1916 IN SCHULS. (Schluss.)

2. Die Kantonale Lehrerkonferenz. Etwa 200 Lehrer und Schulfreunde mochten sich zusammengefunden haben. Als Gäste waren anwesend die HH. St.-R. Laely, Nat.-Rat Vital, Seminardirektor Dr. Wiget, Nat.-Rat Fritschi. Die Hauptversammlung galt der staatsbürgerlichen Erziehung. Der Präsident, Hr. Seminardirektor Conrad, nahm schon im Eröffnungswort darauf Bezug. Die ganze Schweiz spricht gegenwärtig von staatsbürgerlicher Erziehung. (Diese Tatsache veranlasste einen Redner am Bankett zu der Frage, ob es wohl bei uns etwa sei, wie es in Minna von Barnhelm heisse: Man spricht so selten von der Tugend, die man hat, aber desto öfter von der, die uns fehlt.) Trotzdem wagte der Vorstand die Wahl dieses Themas. Wir lieben unsere Heimat und untersuchen, was wir als Lehrer und Erzieher zur Bildung von Staatsbürgern tun können. Lange glaubte man, durch Aufklärung, durch Unterricht und Beibringung von Kenntnissen das Ziel erreichen zu können. Jetzt sieht man aber ein, dass Unterricht allein nicht wirken kann. Vor 100 Jahren hörte man in Deutschland, namentlich in Preussen, ähnliche Klagen. Unter der französischen Invasion war das ganze Staatswesen zusammengebrochen. Da rang sich die Überzeugung durch, dass nur dann auf Besserung zu rechnen sei, wenn es gelinge, das ganze Volk für die Sache des Vaterlandes zu gewinnen. Den Staatsmännern war es um eine gründliche Hilfe zu tun; sie wandten ihre Blicke nach Yverdon, und dort fanden sie den Mann, der helfen konnte, der freie,

tüchtige Persönlichkeiten, ganze Menschen erzog; und das war zugleich die beste staatsbürgerliche Erziehung. Abordnungen der Regierungen erschienen bei Pestalozzi, um seine Erziehungslehre zu studieren und sich an seiner Begeisterung zu erwärmen. Auch uns hat dieser Meister noch viel zu sagen. Wir müssen unsere Einsicht in die Praxis umsetzen, uns mehr in die Sache vertiefen und sie mehr ein Stück unseres Selbst werden lassen. Es fehlt uns die rechte Teilnahme. Und da haben wir gerade Pestalozzi als Muster. Er ist der Mann der Kraft und Wärme. An seinem heiligen Feuer können wir uns entzünden und stärken, so dass die Begeisterung sich leicht auch auf unsere Zöglinge überträgt. Das wäre dann die beste Frucht des Unterrichtes. Wenn unser Unterricht die ganze Welt spannte, und er vermöchte nicht zu erwärmen, so fehlte ihm das Beste. — Nun begann die eigentliche Behandlung des Themas. Als Grundlage für die Diskussion war eine gedruckte Arbeit im Jahresbericht: Zur staatsbürgerlichen Erziehung von Hrn. Sekundarlehrer G. Zinsli in St. Maria, Münstertal, gewählt. An der staatsbürgerlichen Erziehung arbeiten Familie, Schule und Gesellschaft. Sie ist ein Teil der Erziehung und muss weitaus mehr Erlebnis sein als Lehrsache. Sie ist eine Entwicklung von innen heraus. Je weniger Tendenz, desto besser. Gute, tüchtige Menschen werden gute Staatsbürger sein. Reisst man die staatsbürgerliche Erziehung aus dem Zusammenhang, so entsteht leicht das Problem des staatsbürgerlichen Unterrichtes, mit einseitiger Betonung des Wissens. Man darf für sie allein nicht zu viel tun. Überschätzt wird häufig das Wissen. Fort mit dem Unterricht, wo keine Gewähr zu einem guten Erfolg liegt. Denn der staatsbürgerlichen Erziehung können wir keinen schlechteren Dienst leisten, als dass wir damit quälen. Grosse Schwierigkeiten bietet der verfassungkundliche Unterricht. Ein lückenloser Gang ist unmöglich; wir müssen uns mit Stückwerk begnügen und froh sein, wenn der Schüler darauf weiter bauen mag. Die Hauptsache sind Lust und Freude am Forschen und Fragen und Antwortfinden. Das Ziel: Verständnis der Gegenwart, ist nicht zu erreichen, wichtiger ist die Entwicklung des Zöglings zu einem guten, tüchtigen Menschen. Bleibe das Wissen auch Stückwerk, wenn nur der Zögling ein ganzer Mensch wird. Dann können wir alles übrige getrost der weitem Entwicklung überlassen. Viel mehr Aufmerksamkeit verdient die körperliche Ausbildung. An der Mittelschule sollte Zeit für wahlfreien Unterricht gegeben sein. Wichtiger als die Schule ist für die staatsbürgerliche Erziehung das Leben. Die deutlichste Einsicht, die stärksten Gefühle, vor allem auch das stärkste Wollen und Handeln ermöglicht erst das Leben des Bürgers im Staat. Es ist die eigentliche hohe Schule des Staatsbürgers: es fasst ihn gleich beim Eintritt zum Militärdienst, umklammert ihn mit den tausend Armen der Gesetze, erleichtert oder erschwert ihm sein Bestehen und Fortkommen, hebt ihn geistig und sittlich oder — lässt ihn auch verkommen. Da ist der Staat selbst Erzieher, und diese Seite wird häufig zu wenig betont. Der junge Bürger wird seine Heimat lieben, und diese Liebe wird wachsen, je mehr sich ihr Gegenstand als etwas Grosses und Erhabenes ausweist. Wer aus dem Militärdienst vergrämt und verbittert heimkehrt, der hat ein böses Stück vaterländische Erziehung genossen. Ähnlich ist es oft mit „Erfahrungen“ im öffentlichen Leben. Sie sind oft ein bedenklicher Faktor staatsbürgerlicher Erziehung. Wenn all diese Sachen gut stünden, ergäbe sich die vaterländische Gesinnung von selbst.

Das erste Votum hatte Hr. Prof. Dr. Pieth übernommen. Mit den Ausführungen des Referenten geht er zur Hauptsache einig. Gegenwärtig hat keine Angelegenheit so allgemeines Interesse. Die Not der Zeit und die geistige Verwirrung haben das Thema in den Vordergrund gerückt. Die Schule kann einen kleinen Teil beitragen zur staatsbürgerlichen Erziehung. Sie ist ein Teil der allgemeinen Erziehung und beginnt im Elternhaus. Pestalozzi sagte: „Lasst uns Menschen bilden, dann bilden wir Bürger“; von Gottfried Keller stammt das schöne Wort: „Trennen wir ja nicht den Staatsbürger vom vollen und ganzen

Menschen“. Kenntnisse allein nützen nichts, wenn ihnen die Kraft zum Handeln fehlt. Wir wollen keine Seite der Erziehung vernachlässigen, weder die ethische, die religiöse, noch die physische. Einen kleinen Teil der staatsbürgerlichen Erziehung bildet der staatsbürgerliche Unterricht. Wir sind aber den Anforderungen eines guten Unterrichtes, der hauptsächlich Heimat und Gegenwart berücksichtigt, nicht gewachsen. Das sei kein Vorwurf; das Postulat ist neu und setzt eine vollständige Neuorientierung mit gründlicher, sachlicher und methodischer Vorbereitung voraus. Lehrplan und Lehrbücher sind nicht darauf eingerichtet, andere Hilfsmittel sind zerstreut, nicht jedem zugänglich. Wenn wir auch nicht allen Forderungen zu genügen vermögen, so können wir doch viel mehr tun als bisher. Doch warnt der Referent eindringlich vor einem eigenen Fach für staatsbürgerliche Belehrung. Die Materie ist für sich zu abstrakt und vermag nicht zu interessieren. Nichts beweist das besser als die Erfahrungen, die man in Graubünden mit dem eigenen Fache schon vor 100 Jahren und bis in die siebziger und achtziger Jahre hinein machte. Deshalb spricht er dem Gelegenheitsunterricht das Wort, und zwar will er ihn nicht zum Monopol eines Faches machen. Es eignen sich Geschichte, Geographie, Naturgeschichte zum Anschluss, wie das Dr. Th. Wiget in seinem ABC sehr schön gezeigt hat. Im Mittelpunkt steht die Geschichte; Geographie und Naturgeschichte stützen. Doch soll keine Schablone entstehen. Aller Unterricht orientiere nach Gegenwart und Heimat; was bloss antiquarischen Wert hat, falle weg. Hr. P. warnt vor endloser Breite so entschieden wie vor zu trockener Darstellung. Er empfiehlt Kürzung des Geschichtsstoffes. Kein Kapitel, das nicht mit der Gegenwart in Beziehung gebracht werden kann, sollte stehen bleiben. Von der Gelegenheit zu Belehrungen über die Gegenwart im Anschluss an Kapitel aus der Geschichte gibt Hr. P. eine reiche Menge passender Beispiele. Es ist schade, dass man sie nicht aufzählen kann. Sie sind eigentlich eine Hauptsache. Doch sei uns gestattet, wenigstens etwas davon zu erwähnen. Im Anschluss an Bestimmungen des Sempacherbriefes bieten sich eine Menge aktueller Fragen zur Lösung an: Wie ist es heute mit dem gewaltsamen Eindringen in Häuser? Wie ist es heute mit Gebäuden, die dem Gottesdienst dienen, im Kriege? Wie ist es heute mit dem Plündern? Wie steht es heute mit dem Schutze der Frauen, Kinder, Greise? Wer straft heute ungehorsame Soldaten? Wie steht es mit der Sorge um die Verwundeten? Wer hat heute das Recht zur Erklärung eines Krieges? — Bei Beantwortung dieser Fragen können Gesetzesbestimmungen erwähnt oder zitiert werden.

Die gleichen Grundsätze will Hr. P. auch an der Mittelstufe angewandt wissen. Als wichtige Faktoren für die staatsbürgerliche Erziehung nennt Hr. P. noch die Presse und das öffentliche Leben. Diese Gebiete sind jedoch unserer Einwirkung entrückt. Wenn uns auch nicht alles im Staatsleben gefällt, wollen wir doch nicht vergrämt die Hände in den Schoss legen, sondern nach unsern Kräften mitwirken im Geiste des Wohlwollens und der Liebe zu unserm schweizerischen Vaterlande. — Seine Thesen lauteten:

1. Der staatsbürgerliche Unterricht soll auf der Volks-, Sekundar- und Mittelschulstufe nur als Gelegenheitsunterricht auf konkreter historischer Grundlage in Anlehnung an die örtlichen Verhältnisse der Schüler und an Beispiele des öffentlichen Lebens erteilt werden.

2. Der jetzt durch den Lehrplan für die Volks- und Sekundarschulstufe vorgeschriebene geschichtliche Unterrichtsstoff soll vom Lehrer so eingeschränkt und ausgewählt werden dürfen, dass er Zeit und Gelegenheit findet, der Schulstufe angemessene Besprechungen über Einrichtungen und Erscheinungen des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart an die Behandlung der geschichtlichen Tatsachen anzuknüpfen.

3. Um die Durchführung dieses Vorschlages zu erleichtern, ist wünschenswert, dass der historische Teil der Schulbücher bei deren Neuauflage im Sinne einer noch grösseren Entlastung und Vereinfachung revidiert werde. Auch sollte der Lehrer eine Wegleitung erhalten über die

Quellen, aus denen er den in Betracht kommenden staatsbürgerlichen Unterrichtsstoff schöpfen kann, um sich an der Hand desselben auf den Unterricht vorbereiten zu können.

4. Der Geschichtsunterricht am Seminar soll im Sinne dieser Vorschläge umgestaltet werden.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen schönen freien Vortrag. Die Diskussion schloss sich an die Thesen des Hrn. P. an. Sie vermochte in mehrstündiger Dauer wenig Grosses zutage zu fördern. Man fiel hauptsächlich auf die Lesebücher, wünschte für den Lehrer noch ein Handbuch mit Stoff zu staatsbürgerlichen Belehrungen. Zur Revision der Lesebücher wurde eine erweiterte Kommission gewünscht, der auch aktive Lehrer angehören sollen. Über die körperliche Erziehung hatte Hr. Prof. Masüger eine längere Zuschrift eingesandt.

In der Umfrage empfiehlt Hr. Prof. Pieth, für Barblans „Heil dir, mein Schweizerland“ als Vaterlandshymne einzustehen. Die Churer Schulen singen das Lied alljährlich, und es ist Lehrern und Schülern lieb geworden. — Am Schluss hielt die Sektion Graubünden des S. L. V. noch eine kurze Versammlung ab, in der sie eine Revision der Statuten vornahm. Dem Bankett im Hotel Belvedere folgte noch ein gemütlicher zweiter Akt. Davon erwähne ich nur die freundliche Begrüssung durch Hrn. Pfr. Gaudenz und die prächtigen Vorträge des Männerchors Schuls und seines Doppelquartetts. Spät lichteten sich die Reihen. Am Morgen wurde noch das Unterengadin näher angeschaut. Dann trennte man sich allmählich. An die Tage von Schuls denken alle mit Freuden zurück. Wir danken den Schulsern für die schönen Stunden, die sie uns verschafften. Wiederseh'n im Prättigau!

## DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

XII. Frankreich. Die Schule nach dem Krieg ist schon heute eine Hauptsorge der kriegführenden Staaten. England lässt das Verhältnis der Wissenschaft zur Schule und Industrie und die Bedeutung des Sprachstudiums für Mittelschule und Handel studieren. In Deutschland wird die Einheitsschule, der Aufstieg der Begabten, die Organisation der Mittel- und höhern Schulen in Gesellschaften, in Zeitschriften, wie in umfangreichen und zahlreichen Einzelschriften behandelt. Das entgeht den Staats- und Schulmännern Frankreichs nicht. E. Herriot, Jean'Herbette, F. Buisson und andere machen darauf aufmerksam, was die deutsche Organisation auf die Zeit nach dem Kriege schon jetzt vorbereitet. Vor der französischen Kammer liegen Gesetzesentwürfe, Anträge einzelner Mitglieder über die Verlängerung der Schulpflicht, die körperliche Erziehung, die militärische Vorbereitung, die berufliche Ausbildung. Herriot, le sénateur du Rhône, verlangt aber, dass die Regierung einen Plan der innern Reorganisation vorlege. Noch hat er selbst die Grundlinien dieser Umgestaltung nicht gezogen. Unterdessen sind andere an der Arbeit, um der Schule der Zukunft — l'école de demain — Weisung zu geben. Frankreich ist erschöpft, teilweise zerstört, eine jährliche Steuerlast von 10 bis 12 Milliarden liegt auf dem Land; nur eine stärkere Produktion kann helfen, sagt V. Cambon (Man. Gén. 2). Sie muss wissenschaftlich sein. Jeder Berufsmann muss die Theorie, die Praxis, die Entwicklungsmöglichkeiten seines Geschäftes kennen. Routine genügt nicht mehr. Schon das Kind muss auf seine künftige Stellung und Arbeit vorbereitet werden; jedes muss einen Beruf haben, der es ernährt. Die Primarschule kann die Berufslehre nicht leiten; aber sie kann die jungen Kräfte dafür frei und empfänglich machen. Ist der Lehrer selbst hierfür vorgebildet? Die französische Verwaltung will alles vereinheitlichen (uniformiser) und über den gleichen Leisten schlagen; auf die Verschiedenheit der Gegenden, ihres Klimas, ihrer Beschäftigung, Sitten und Bräuche wird keine Rücksicht genommen. Kennt der Lehrer das Leben, die vorherrschende Berufstätigkeit seines Wirkungskreises? Darnach wird bei seiner Ausbildung nicht gefragt, sonst hätte nicht der Präfekt, sondern die Université (die Schul-

hierarchie) die Wahl der Lehrer zu treffen. Unter den Reformen, die sich aufdrängen, stellt M. Cambon den Kampf gegen den Alkoholismus voran. Der Alkohol ist das Haupthindernis für die Aufgabe der Schule. Gesetzgeber und Erzieher müssen das nationale Übel vereint bekämpfen. Der Gesundheitslehre ist im Lehrplan des Seminars ein grosserer Platz einzuräumen. Man spricht viel von der Vorbereitung zur Berufslehre (le préapprentissage); man will sie schon der Primarschule zuweisen. Das hat seine Grenzen. In Deutschland, so berichtet M. Cambon, führt der Lehrer die Schüler in Werkstätten, Museen, Baumschulen, Bauernhöfe, um in ihnen das Interesse für diese und jene Arbeit zu wecken. Weiter wird die Primarschule nicht gehen können, als dass sie den Kindern diese Einblicke in die Verhältnisse des Lebens gewährt. Auf dem Gebiet der Industrie wird Frankreich einen mühsamen Kampf gegen England, die Vereinigten Staaten, gegen Deutschland zu bestehen haben; aber die Überlegenheit der landwirtschaftlichen Produktion wird ihm nicht streitig gemacht werden können. Darum muss die Schule mehr als bisher auf die Bebauung und die Erzeugnisse des Bodens Bedacht nehmen. Hiefür sollte der Lehrer besser vorbereitet sein, wenn er die Kinder dem Lande erhalten und dem Zug nach der Stadt Einhalt tun will. Wenn Deutschland den Ertrag seines weniger fruchtbaren Bodens um 50% zu steigern vermochte, so vermag Frankreich seinem ergibigen Boden weit mehr zu entlocken. Der Bauer darf aber nicht länger der Sklave alter Routine sein; sein Auge, sein Verständnis für eine bessere Ausnützung der Erde muss geöffnet werden. Schule und Wissenschaft müssen ihm zu Hülfe kommen. Dringend notwendig ist, dass das Volk der fast völligen Unwissenheit in wirtschaftlichen Dingen entrissen werde. Schwerer Schaden ist dem Lande und der landwirtschaftlichen Bevölkerung angetan worden, weil gewisse Volksgruppen die volkswirtschaftlichen Gesetze und die Wurzeln des nationalen Wohlstandes, ja das Vaterland verkannten; auch das muss anders werden.

## Schulnachrichten

**Hochschulwesen.** Mit der Einsetzung des neuen Rektors, Prof. Chavan, beging die Universität Lausanne am 9. November das etwas verspätete Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Namens der Regierung begrüsst M. Chuard die Gäste, unter denen sich neben den Abgeordneten der Universitäten der Bundespräsident M. Decoppet befand. Gegründet wurde die Universität durch den Grossratsbeschluss vom 23. August 1888, definitiv organisiert durch das Gesetz vom 10. Mai 1890 und eingeweiht am 18. Mai 1891. Im ersten Semester 1890/91 hatte sie 52 Professoren und 7 Privatdozenten, 216 Studierende und 96 Hörer. Die Ausgaben betragen im ersten Jahr 253,950 Fr. Heute sind 78 Professoren, 16 Lektoren und 31 Privatdozenten, 908 Studenten und 181 Auditoren (1913: 1192 St. und 280 A.). Das Budget erfordert 596,560 Fr. Haben sich auch nicht alle Hoffnungen erfüllt, die sich an die Gründung der Universität knüpften, so hat sie durch die idealen und materiellen Dienste, die sie dem Lande leistete, im Volke Wurzel gefasst; sie wurde rasch populärer als die Akademie es je war. Die Universität hat viel zur Entwicklung der Stadt Lausanne beigetragen; sie hat das Mittelschulwesen des Kantons gefördert, die liberalen Berufsarten gehoben; ihre Laboratorien kamen dem Lande direkt zu gut, ohne die Ingenieurschule hätte Lausanne nicht als eine der ersten Städte das elektrische Licht und elektrische Kraftübertragung erhalten. In Verbindung mit der medizinischen Fakultät der Universität entwickelte sich der Ruf unserer Spitäler und des Leiters der chirurgischen Klinik, M. Roux. Das Universitätsgesetz von 1916, die Festgabe des Kantons, sichert den Professoren eine bessere Stellung und Altersfürsorge, es erneuert den Grundsatz der Freiheit der Wissenschaft und erweitert die Rechte des Senats (Vorschlag der Universitätsordnung). Bald wird eine neue Spitalabteilung (Maternité et Pédiatrie), ein Institut für medizinische Chemie, ein Institut der Physio-

logie sich öffnen. Durch einen Gönner der Universität wird die Aula einen Bildschmuck bekommen. Als neuer Professor tritt M. Fornerod (Theologie) sein Lehramt an; zu Ordinarien rücken vor die Professoren A. Combe (pédiatrie), G. Rossier (obstétrique), J. Landry (Elektrizität) und G. Dumas (Mathematik). Mit einem Mahnwort an die Studierenden und der Anerkennung des Universitäts-Hilfswerks für internierte Studierende und Lehrer, das von Lausanne ausging, schloss der Erziehungsdirektor die Festrede. Der neue Rektor, M. Aimé Chavan, erinnert an die Lehrkräfte, die der Universität dienen und noch dienen und die wachsende Zahl der Studierenden. Er heisst die internierten Studenten willkommen und erinnert die akademische Jugend an die grosse humanitäre Aufgabe der Hochschule. Akademischem Brauch entsprechend, verkündet der abtretende Rektor die Chronik der letzten zwei Jahre, dann folgt die Rede des neuen Theologieprofessors Fornerod, der dazu mahnt, die Reform bei uns selbst zu beginnen. Die Grüsse und Wünsche der Schwesteranstalten entbieten Prof. Franel (Polytechnikum) und Prof. Bovet, Zürich. Begreiflicher Weise hatten diese Reden ihre Resonanz in den gegenwärtigen Verhältnissen. Überaus zahlreich waren die Tischreden am Bankett im Hotel Gibbons; die Freude daran bleibe den Teilnehmern. — Der eidg. Schulrat hat Hrn. Peter, Direktor der landwirtschaftlichen Schule auf der Rütli, zum Professor der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums ernannt.

**Staatsbürgerlicher Unterricht.** In einer ziemlichen Anzahl von Schweizerstädten werden diesen Winter Kurse zu staatsbürgerlicher Belehrung veranstaltet, bei denen sich Männer der Schule, des Staates, der Industrie usw. mit Vorträgen beteiligen. Programme, deren Ankündigung nicht ohne Lockung ist, zeigen, welch reiches Gebiet der Belehrung sich öffnet. Jeder Ort hat seine eigene Art des Vorgehens. In Basel und Zürich wechseln Vorträge mit Demonstrationen und Besuchen von öffentlichen Werken und privaten Betrieben; anderwärts begnügt man sich mit Vorträgen, in die der Wechsel der Personen wie des Themas Bewegung bringt. Kurse dieser Art sind zur Zeit im Gang in Biel, Bern, Thun, Olten, Aarau, St. Gallen, Basel, Zürich, Chur und wohl an andern Orten. Wir wären unsern Lesern dankbar, wenn Zeitungsausschnitte mit den örtlichen Vortragsreihen wie sie z. B. die Aarg. Nachr. in Nr. 263 enthalten, unserm Sekretariat, Pestalozzianum, Zürich 1, zustellen.

**Aargau.** In der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bez. Aarau (Suhr, 5. Nov.) sprachen die HH. Grossrat Bossardt und Oberst Hintermann über die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend. Die Referenten wie die folgenden Sprecher (Sekretär Kym, Pfr. Bay, R. Hunziker, Direktor Hasler, Bezirkslehrer A. Frey) legten den Nachdruck ihrer Wünsche auf die erzieherische Wirkung des Unterrichts in der Bürgerschule. Die Thesen, die gutgeheissen wurden, sagen: 1. Die Versammlung schliesst sich den schweiz. Bestrebungen zur Förderung und Vertiefung bürgerlich-nationaler Erziehung an; 2. Sie erblickt in der Bürgerschule die zweckmässigste Institution, neben allgemeiner Schulbildung insbesondere auch staatsbürgerliche Erziehung nach Möglichkeit zu fördern; 3. Der Lehrer allein vermag nicht, in nachhaltiger und genügender Weise die heranwachsenden Bürger in ihren vaterländischen Bildungskreis einzuführen. Ihm zur Seite muss die Öffentlichkeit stehen, vertreten durch gemeinnützige, gebildete und patriotisch gesinnte Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen, die mit Vorträgen über interessante Fragen des schweiz. nationalen Lebens möglichst oft vor die Bürgerschüler treten; 4. Die Kulturgesellschaft wählt eine Kommission, die in Verbindung mit der Erziehungsdirektion diejenigen Schritte unternimmt, die zu einer zweckmässigen Umgestaltung der Erziehung in der Bürgerschule nötig sind. — Die Kommission wurde sofort bezeichnet. Da der Sekretär des Erziehungswesens und ein Mitglied der Regierung darin sind, so finden jedenfalls die Anregungen der Kommission leicht den Weg zur Regierung. Allein wir fürchten, die Änderung gehe nicht so rasch. Wenn Staatsmänner, Juristen usw. sich zu Schulstunden in der Bürgerschule herbeilassen, so ist das recht schön; aber es darf nicht bei einem Vortrag im Winter bleiben;

dann sehen die Herren, was ein Lehrer für 1 oder 2 Fr. mit einer Stunde Bürgerkunde zu leisten hat, und vielleicht dringen sie auch da auf Besserung. — Acht Tage zuvor behandelten die Lehrer der Bürgerschule des Bezirkes Aarau die gleiche Aufgabe. Sie wünschten mehr Unterstützung durch die Schulbehörden, bessern Anschluss des Unterrichts an die Tagesereignisse, ein passendes Lehrmittel und fanden auch Hausaufgaben als gelegentliches Mittel zu grösserer Tätigkeit der Schüler zweckmässig.

**Bern.** Langsam aber doch sich mehrend steigt die Zahl der Gemeinden, die Besoldungserhöhungen oder Teuerungszulagen gewähren. Das Korr.-Bl. des B. L. V. führt folgende Beschlüsse auf: Obertal (Konolf.) drei Alterszulagen von 2×100, 1×50 Fr. Heimiswil, statt zwei Alterszulagen von 100 Fr. deren 3 nach 4, 8 und 14 Dienstjahren; Lehrerin 50 und 75 Fr.; Jens bei Nidau Wohnungsentschädigung von 250 auf 300 Fr.; Heimiswil Holzentschädigung von 100 auf 140 Fr. Teuerungszulagen: Malleray 150 und 100; Alle dem verheirateten Lehrer 200; Montignez je 100 Fr.; Buix 50; Frutigen 25—75 und für Kinder je 25; Ägerten, 200, 150 und Ln (Lehrerin) 100; Pommerats 100, Ln 0; Muriaux 50; Noirmont 50; Breuleux 100; Belp 100, Kinder 20; Zweisimmen zus. 900 Fr.; Wyden 100 und 50; Walkringen 100 und Kinder 20, ledige L. 60; Mühledorf 100; Buchholterberg 100; Gerzensee 100; Steinenbrünnen 100, Ln 50; Bévilard 150, Ln 50 Fr.; Court 150, Ln 120; Bonfol 100; Stalden 150, Ln 100 (einem Lehrer, der Landwirtschaft treibt, nichts); Lüscherz 100; Ostermündingen 100 und Kinder 20, ledige L. 60; Hardern 50; Heimiswil, soweit ohne Alterszulage, 40 Fr. — Die Stadt Biel macht diensttuenden Lehrern Abzüge: 50% den ledigen; 20% den verheirateten Soldaten und Unteroffizieren, was über die Verordnung der Regierung hinausgeht. — Geht in Biel die Industrie so übel?

**Schaffhausen.** Das Schaffhauser Schulvölklein zählt in 150 Klassen der Elementarschule (wie bei uns die Primarschule heisst) 6936, in 48 Realschulen 1284, zusammen 8220 Schüler, zu denen noch 287 Fortbildungsschüler kommen. Neben 167 Lehrern wirken 28 Lehrerinnen (1 an der Realschule) und 63 Arbeitslehrerinnen. Die Gesamtausgaben der Volksschule betragen letztes Jahr 787,278 Fr. (Realschule 217,385 Fr.); daran leistete der Staat 329,813 Fr. Die Schulfonds haben einen Bestand von 1,942,307 Fr. Die gewerblichen Fortbildungsschulen (7) hatten 428 (S.) und 597 (W.) Schüler. Ausgaben 26,047 Fr. 15 Töchterfortbildungsschulen wurden von 510 (S.) und 1073 (W.) Mädchen besucht. Ausgaben 36,148 Fr. Die Kantonsschule zählte 222 Schüler (29 Mädchen). Das Lehrerpentat erwannen 5 Seminaristen und 5 Seminaristinnen. Mit Ende des Schuljahrs 1915/16 ist das Konkikt der Kantonsschule aufgehoben worden. Die Anstalt Löwenstein beherbergte 21 Kinder (schwachbegabte); ihre Ausgaben erforderten 15,179 Fr.

**Zürich.** Aus dem Erziehungsrat. Für das Winterhalbjahr 1916/17 erhalten Stipendien bzw. Freiplätze: 54 Studierende der Universität Zürich 9700 Fr., 19 Studierende der eidg. technischen Hochschule Zürich 3750 Fr., 7 Schüler der Kantonsschule Zürich 150 Fr., wovon 5 nur Freiplätze, 4 Schüler der höheren Schulen der Stadt Winterthur 240 Fr. — Dem Gesuche der Sekundarschulpflege Winterthur um provisorische Einführung der Kurzstunden (Vierzigminutenbetrieb) im Unterricht der dortigen Sekundarschule kann die gewünschte Folge nicht gegeben werden. — Die Bezirksschulpflegen werden eingeladen, darüber zu wachen, dass den Mädchen der Sekundarschule ermöglicht ist, am Geometrieunterricht mit beschränkter Stundenzahl teilzunehmen. — 19 Kandidaten des Primarlehramts, die ihre Studien an der Universität beendet haben, erhalten das Wahlfähigkeitszeugnis als zürcherische Primarlehrer. — 2 Kunstschüler, die an der vom Erziehungsrat angeordneten Prüfung zur Patentierung von Zeichenlehrern teilgenommen haben, erhalten das Diplom als Zeichenlehrer an zürcherischen Sekundar- und Mittelschulen. — 6 Witwen von Lehrern höherer Lehranstalten erhalten für das Jahr 1916 aus dem Hilfsfonds der Witwen- und

Waisenstiftung für Geistliche und Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten Beiträge von total 1100 Fr.

— Am 11. Nov. sprach Hr. Prof. Dr. Täuber vor den Mitgliedern des Lehrervereins und der naturwissenschaftl. Gesellschaft Winterthur über die Pyrenäen. Treffend hat er es verstanden, die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Gebirge, Volk, Sprache und Geschichte in klaren Linien hervorzuheben und anregende Vergleiche zwischen den Pyrenäen und den Alpen Mitteleuropas zu ziehen. Zahlreiche, geschmackvoll ausgewählte Lichtbilder ergänzten das gesprochene Wort; eindrucksvolle Aufnahmen, besonders aus den Zentralpyrenäen täuschten dem Zuhörer herrliche Ausschnitte aus unsern Hochalpen vor. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. — Für den Monat Dezember ist ein Gang durch die naturhistorischen Sammlungen des neuen Museums vorgesehen. Hr. Rektor Dr. R. Keller hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, uns mit den interessantesten und seltensten Objekten bekannt zu machen. Um den Besuch möglichst nutzbringend zu gestalten, ist es geboten, zwei Abteilungen zu bilden, und es werden der Einfachheit halber die Mitglieder des Vereins nach ihrer Zugehörigkeit zu den beiden Kapiteln eingeladen und zwar an zwei Samstagnachmittagen. Die genaueren Daten werden später durch Mitteilung in der Konferenzchronik bekannt gegeben. *h.*

— Die Bezirksschulpflege Winterthur hat einen Rekurs des Pfadfinderbundes gegen einen Beschluss der Sekundarschulpflege, der den Sekundarschülern die Zugehörigkeit zum Pfadfinderverein verbot, aus pädagogischen Gründen abgewiesen. Sie beauftragte den Vorstand mit der Organisation der Berufsberatung und Stellenvermittlung. In dem Jahrfünftbericht befürwortet sie die Vereinigung der Klassen 7 und 8 kleiner Schulgemeinden.

**Italien.** Sehr misslich ist die Lage der Kindergärtnerinnen, weshalb ihre Vereinigung sich in einer Denkschrift an das Ministerium wendet. Wir entnehmen derselben einige Angaben. Die erste Kleinkinderschule (asilo) hatte Cremona 1829; erst nach 1860 wurden die asili zahlreicher. Dies durch private Tätigkeit; weshalb die Anstalten sehr ungleich waren und meist armen-wohlthätigen Charakter hatten. 1867 eröffnete Piacenza den ersten Kindergärten nach Fröbels Grundsätzen. 1869 folgte Venedig. Bessere Vorbildung der Kindergärtnerinnen erwies sich nötig. Der Minister Coppino begann 1885 dem Lehrerinnenseminar einen Kindergarten anzugliedern. Von 1889 bis 1891 wurden in fünfzig Städten Vorträge und praktische Kurse für Kindergärtnerinnen gehalten. Drei Anstalten erhielten das Recht, Diplome zu erteilen. Das Gesetz über den Elementarunterricht von 1896 verlangte für jedes Lehrerinnenseminar die Angliederung eines Kindergartens und einer Fortbildungsschule. Ein Erlass von 1904 setzt für das Diplom als Kindergärtnerin ein Jahr Lehrerinnenseminar oder drei Jahre Lehrtätigkeit im Kindergarten voraus. Eine Verwaltungs- und eine pädagogische Aufsicht der Kindergärten wurde angeordnet. Nur zu viele Leiterinnen blieben aber ohne Vorbildung. Das Schulgesetz von 1813 gab der Regierung die Möglichkeit, Muster-Kindergärten mit Lehr- und Übungsschule für Kindergärtnerinnen auszubilden. Eine Verordnung verlangte zur Aufnahme ins erste Jahr einer Lehrerbildungsanstalt den Besuch einer Ergänzungsschule oder einer technischen Schule oder der vierten Gymnasialklasse; gewährte aber auch Mädchen von vierzehn Jahren auf Prüfung hin Zutritt. Damit war die Aufnahme den Kommissionen ausgeliefert, und Tatsache ist, dass zwei Drittel der Kindergärtnerinnen ohne jeden Lehrausweis sind. Der Vorbildung entspricht die (schlechte) Bezahlung. Im nächsten Jahrfünft (von 1813 an) können Lehrerinnen der Kindergärten ohne Besuch von Kursen usw. sich zur Prüfung stellen, um das Diplom zu erwerben. Diesem Zustand gegenüber verlangt die Eingabe: 1. Gleiche Bedingungen zur Aufnahme in Kindergärtnerinnenkurse wie zur Aufnahme ins Lehrerinnenseminar; 2. ein besonderes Diplom für Kandidatinnen, die nur Kurse besuchen, und erst nach zweijähriger Lehrtätigkeit Abgabe dieses Diploms; 3. Abgangszeugnis eines Lehrerinnenseminars als Bedingung zur Erwerbung des Kindergärtnerinnen-Diploms für Kleinkinder-Lehrerinnen.

### Totentafel.

Nachdem die Einladung der Bezirkskonferenz Arbon zur ordentlichen Herbstversammlung ergangen war, erhielten die Mitglieder rasch eine zweite Anzeige. Es war der Ruf zum Grabe eines Kollegen, des Hrn. L. Karl Baumgartner in Arbon, den das Geschick plötzlich aus der Winterarbeit herausgerissen hatte. Donnerstag, den 2. November hatte sich Hr. Baumgartner mit gewohnter Pünktlichkeit im Schulhaus eingefunden und den Unterricht begonnen, als er zum Schrecken seiner Schüler plötzlich niedersank. Ein Hirnschlag hatte ihn getroffen. Kollegen, die ihm die erste Hilfe leisteten, und der herbeigerufene Arzt mussten sehen, wie sein Zustand sich rasch verschlimmerte. Schon mittags 12 Uhr trat der Tod ein. Wer den starken, lebensfrohen Mann in den Tagen zuvor gesehen hatte, konnte die Nachricht von seinem Hinschied kaum glauben. L. K. Baumgartner wurde am 10. Juli 1876 zu Tänikon b. Ettenhausen geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in Hagenwil; in Amriswil besuchte er die Sekundarschule. 1893 trat er in das Seminar Kreuzlingen ein, und im Frühjahr 1896 kam er an die Unterschule Sommeri. Von 1898 bis 1906 war er Lehrer in Diessenhofen, wo er seinen Hausstand gründete. Als im Herbst 1906 das aufstrebende Arbon vier neue Lehrstellen auf einmal schaffen musste, da zog Baumgartner wieder in den Oberthurgau. Anfänglich führte er eine Unterschule, später die Oberklassen. Während einer Reihe von Jahren erteilte er Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule. Seinem Eifer und seiner Gewissenhaftigkeit fehlte der gute Erfolg nicht. Schätzenswerte Dienste leistete er der Gemeinde als tüchtiger Obmann der Freiwilligen Feuerwehr. Nach menschlichem Ermessen stand dem erst Vierzigjährigen ein langes und reiches Wirkungsfeld offen. Da kam der Schicksalsschlag wie ein Blitz auf ihn hernieder. Gattin und Tochter betrauern ihre Stütze. Am Grabe sang die Bezirkskonferenz ihrem lieben Kollegen den Scheidegruss. Der Geistliche, in Diessenhofen einst sein Schüler, widmete seinem einstigen Lehrer das Wort verdienter Anerkennung. Der jähe Hingang, vor dem wir stehen, lässt uns die in den letzten Jahren besser gewordene Fürsorge seitens der Lehrerstiftung aufs neue schätzen; er mahnt uns aber auch eindringlich, die Fürsorge auf dem Boden der Gemeinde und des Kantons noch wirksamer zu gestalten. *g.*

Klassenlesen. Ill. Schweiz. *Schülerzeitung*. Nr. 7. Spätherbst (M. Greif). Schlangen (S. Andrea). Die kleine Luftschifferin (M. Tanner). Die Siegerin (K. Wyler). Unser Schulgärtchen (W. Rotach). Von einem Narren (J. Pauli). Im Waldhäuschen beim Samichlaus (Fr. Klauser). Neckverse (J. Reinhart). Zwei Bilder: Zur Sammlung und Auf der Lauer (Bern, Büchler, jährl. Fr. 1. 50.)

Klassenlesen. *Jugend-Born* Nr. 8: Der Sämann (C. F. Meyer). Brot (J. Reinhart). Jung gewohnt, alt getan (G. Keller). Brotbacken (Friedli). Sterben im Wald (M. Steiger). Ernte zur Kriegszeit (Herpel). Säerspruch (C. F. Meyer). Zwei Bilder: Aussaat; In der Scheune. (Aarau, R. Sauerländer, halbjährl. 60 Rp. für Klassen.)

## Vereins-Mitteilungen

### SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen. Kaiser & Co., Bern, aus dem Ertrag des Pestalozzkalenders 200 Fr.; Lehrerschaft der Stadt Baden 46 Fr.; anlässlich des Kalendervertriebes, Schulhaus Hofacker, Zürich 7, 2 Fr., Schulhaus Limmatstr. B. u. C., Zürich 4, 9 Fr., Bez. Sempach 2 Fr., Bez. Hinwil Fr. 14. 60. Total bis 17. November 1916 Fr. 4147. 60. Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 17. November 1916.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.  
Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

□ □ □ □

## DIE ZÜRCHERISCHEN SCHULKAPITEL.

Als die Gesetzgeber der dreissiger Jahre dem Kanton Zürich, ein von der Elementarschule bis zur Universität wohlgeordnetes Unterrichtssystem und einen besonders vorgebildeten Lehrerstand gaben, schufen sie in den Schulkapiteln (Lehrerversammlung des Bezirks) und der Schulsynode (Versammlung aller Lehrer des Kantons) eine korporative Vereinigung der Lehrerschaft, die zu Zeiten (Synode von 1840) eine Macht ausübte und noch immer dazu bereit ist. Neben der Wahrung der korporativen Rechte (Selbständige Konstitution, Wahl von Mitgliedern der Bezirksschulpflege und des Erziehungsrates) ist die eigene Weiterbildung des Lehrstandes in beruflicher und wissenschaftlicher Richtung die Hauptaufgabe von Kapiteln und Synode; selbstverständlich geht die Pflege kollegialen Sinnes und korporativen Geistes, die Wahrung der Standesehre und der moralischen und ökonomischen Stellung als nächste Pflicht den offiziellen Aufgaben parallel. Allezeit haben dann auch Kapitel und Synode stets darauf gehalten, neben der Arbeit in pflichtgemässer Versammlung die gemeinsame freie Unterhaltung (Mittagessen) zu pflegen. Im Laufe der Zeit ist der Besuch des Kapitels durch die Eisenbahn erleichtert worden, so dass die Poesie der Morgenwanderung zum Kapitel nur noch den Lehrern der etwas abgelegenen Orte zu teil wird. Eine Übersicht der Kapitelstätigkeit hat immer anregenden Wert; amtlich gleichsam geht sie der zürcherischen Lehrerschaft zu im Synodalbericht; ein freier Rückblick hat indes auch über den Kanton hinaus einiges Interesse und darum fassen wir in nachstehenden Zeilen einiges aus den Kapitelsberichten von 1915 zusammen. 1. Die Begutachtung der Lehrmittel ist ein Recht der Lehrerschaft, dessen Wert mitunter bezweifelt wird, da es sich oft illusorisch erweise. Was an dieser Klage wahr ist, liegt in der Verschiedenheit der Kapitelsäusserungen, die sich oft gegenseitig aufheben. Letztes Jahr war das Lehrmittel für biblische Geschichte und Sittenlehre zu begutachten. Gegenüber stunden sich die Ansichten, die biblischen Stoffe darin zu belassen und sie ganz zu entfernen. Während ein Kapitel sagt, es sei bei der Beratung keine einzige Stimme gegen den Religionsunterricht laut geworden, hatte in einem Teilkapitel Zürichs die radikalere Ansicht, es seien die biblischen Stoffe wegzulassen, eine kleine Mehrheit. Die übrigen Kapitel sprachen sich für Beibehaltung der bisherigen Anlage der Lehrmittel aus, allerdings mit einer Reihe von Vorschlägen zu Änderungen in einzelnen Darstellungen und Lesestücken. Hierin allen Wünschen nachzukommen, wird auch dem geschicktesten Bearbeiter unmöglich sein; bei unserer „Freiheit der Methode“ wird es dafür jedem einzelnen möglich sein, aus seiner Stoffsammlung zu ergänzen, was ihn das Buch vermissen lässt. 2. Lehrübungen sind zur Stunde wieder etwas höher im Wert als auch schon. Nach einer individualistischeren Welle kommt immer wieder das Empfinden, gemeinsame Arbeit sei doch fördernd. Lehrübungen veranstalteten: die Pädag. Vereinigung des Lehrervereins Zürich, der Lehrerverein Winterthur, die Kapitel Affoltern, Meilen, Hinwil, Uster, Pfäffikon, Bülach und Dielsdorf. Behandelt wurden u. a.: Chemie in Kl. 7 und 8, Turnen in verschiedenen Klassen, stilistische Anschauungsübungen (nach Lüttge), Einführung in das Kartenverständnis, Sittenlehre, das Teilen in Kl. 4 bis 6, Einführung des Buchstabens h, Nebentäler des Vorderrheins, Französisch, Lektionen in der Taubstummenanstalt u. a. Ein Kapitel berichtet von dem Erfolg einer Lektion mit fremden Schülern. 3. Die Vorträge in den Kapiteln und ihren Sektionen sind verschiedener Art. In das engere Gebiet der Erziehung fallen: die Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogik (Seidel), die Vorbereitung im Dienst der Schule, das Arbeitsprinzip in der Schule, Erzieherische Ideen bei Gottfr. Keller, Erziehung durch Briefe, Willens- und Gedächtnisstärkung, Schulversuche (Lehrerverein Winterthur). Der Pflege des Sprachunterrichts galten Vorträge wie: Der kindliche Stil, sein Wesen und Werden (s. Päd. Zeitschr. 1916, Heft 1—3), der erste Leseunterricht, nach Untersuchungen mit der synthetischen und analytischen Methode (diese mehr für die begabtern, jene für die schwächern Schüler), der Aufsatz und

die Jugendbibliothek. Der Spracherkenntnis dienten die Behandlung der Begriffswandlung in der deutschen Sprache, der Sprachwandlungen in der Gegenwart, der Familiennamen. In das Gebiet der Literatur fallen die Vorträge über Goethe und die Schweiz (s. S. L. Z. 1915), Huggenberger, Leuthold, Heine; das Leben Hebbels, die heutige deutsche Kriegsliteratur. Mehrere Kapitel (Zürich, Affoltern, Uster, Hinwil), hörten Vorträge über die Geologie ihres Bezirks (Dr. Hug, Pünter, Uster). Im Zusammenhang mit der Erkenntnis des heimatlichen Bodens stund die Behandlung der Volkskunde, des Heimatschutzes, der Ergebnisse der Landeskunde für andere Fächer. Auf geschichtlichem Boden bewegten sich die Vorträge über Pfahlbauten (Dr. Messikommer), die politischen Verhältnisse vor hundert Jahren, Schweizer Neutralität (Wirz), das Zürcher Postwesen bis zu seinem Übergang an die Eidgenossenschaft (Kübler, Z. 6). Gegenwartsverhältnisse berührten die Referenten über Ursachen des europ. Krieges, schweizerische Geldverhältnisse, das Rote Kreuz, H. Dunant, Einwirkung und Macht der Tagespresse, der Panamakanal, Ethische Wirkungen des Krieges, Krieg und Kunst, Psychologie der Massen. Eigene Erfahrungen und Erlebnisse brachten die Berichte über die Donau-Adriafahrt des L. V. Zürich, eine beschwerliche Heimfahrt aus England, Aus dem Grenzdienst, Aus dem Landwehrdienst, Hilfsaktion und Schulbesuche. Aus dem Schulwesen in Peru. Praktische Schulfragen erörterten die Referenten über die Schulsparkasse, die Lehrprüfungen, Kinderkrankheiten und Schule, Schulwanderungen (mehr Unterricht im Freien), Sport und Schule, Reform der Schulreisen, Schulprojektionsapparate, Promotion der Schüler, Aus der Schule für die Schule, Anschluss an das private Leben. Mit Naturgeschichte beschäftigten sich Themata wie die Ernährungsweise unserer Vögel, das Schul-Terrarium, das zoologische Museum, und ein Streifzug nach Pilzen (Affoltern). Weitere Vorträge behandelten: die Psychologie der Massen, die Psychologie des Alkoholismus, die Lumièreschen Farben und Ziele des Religionsunterrichts. Aus der Schulgeschichte schöpften die Vorträge über die Schulordnung von 1778 und die Schulgeschichte von Gräslikon. Der Kunst widmeten sich die Besucher des Kunsthouses Zürich (Pfäffikon), die Vorträge über Bethoven und Bethovens Klaviersonaten, Exlibris-Kunst, Attenhofer und seine Lieder. Wiederholt wurde die Methode Dalcroze besprochen. Berichte erfolgten über den Schaffhauser Handarbeitskurs, über den Zentralzeichenkurs in Zürich, über Ferienkolonien usw. Praktisch tätig waren die Lehrervereine Zürich, Winterthur und Horgen, sowie die Turnsektion Hinwil, die Sektionen der Lehrervereine Zürich, und Winterthur, das Zeichenkränzchen des Lehrervereins Winterthur (Leiter: Hr. J. Greuter). Ist das Bild der angeedeuteten Tätigkeit auch etwas bunt, so ist doch kein Zweifel, dass sie mannigfache Anregungen bot.

Wiederholt bemerken die Kapitelsberichte, dass die Diskussionslust durch die langen Vorträge erstickt werde, weshalb ein Kapitel (Meilen) an die Organisation von Gruppen denkt. Dass in den kleinen Sektionsberatungen mehr herauschaut als in den grossen Versammlungen, wird wiederholt hervorgehoben. Das Kapitel Hinwil teilt sich, ähnlich dem Lehrerverein Zürich, in eine naturwissenschaftliche, eine pädagogische, eine literarische und eine Turnsektion, während andere Kapitel (Horgen, Pfäffikon, Winterthur) die Teilung nach geographischen Gesichtspunkten vorziehen. Bemühend ist die Klage über die Gleichgültigkeit (Nichtmitsingen) junger Kapitularen, aber auch Kunstsängern am Eröffnungsgesang, der mehr und mehr zum gemischten Chor wird (Andelfingen). Während ein Bericht die Jagd nach Referenten als die undankbarste Aufgabe des Vorstandes bezeichnet, findet sich anderwärts rege Bereitwilligkeit für die Übernahme von Vorträgen. Eine gute Überlieferung (aus den Zeiten von J. C. Frey her) pflegt der Kapitelspräsident von Uster, der in seinem Eröffnungswort immer ein Thema kurz berührt: etwas aus der Schulgeschichte, Jung und alt im Lehrerstand u. a. Das tun wohl auch die übrigen Präsidenten.

## Schulnachrichten

**Schulgeschichtliche Vereinigung.** Nach einer Pause, die diese Vereinigung, wie andere letztes Jahr, getroffen, d. h. um die Jahresversammlung gebracht hat, wird sich die Schulgesch. Vereinigung am 25. Nov. in Weinfelden versammeln. Hr. Dr. Leutenegger, Kreuzlingen, wird aus der Geschichte des ersten thurgauischen Erziehungsrates reichlich Stoff schmieden zu einem interessanten Vortrag. Hr. Dr. Klincke wird über die Arbeit, die auf schulgeschichtlichem Gebiet zu tun ist, referieren, während Hr. Dr. Ernst über neuere Veröffentlichungen Bericht erstatten wird. Zur Sprache kommen wird auch die Herausgabe schulgeschichtlicher Beiträge, oder wie das Jahrbuch heissen wird, das in zwangloser Folge erscheinen soll. Die Besichtigung des neuen Schulhauses wird auch zu einem Rückblick auf die Entwicklung des Schulwesens in Weinfelden Anlass bieten. Damit wollen wir sagen, dass der Besuch der Versammlung in Weinfelden — s'ist jeder Biedermann geladen — für die näher und ferner wohnenden Schulfreunde und Lehrer einen Nachmittag wert ist. Indem wir auf die Vereinschronik vom nächsten Samstag und die besondere Einladung, die in den Thurgau ergeht, verweisen, bitten wir die Freunde schulgeschichtlicher Studien, an der Zusammenkunft der Schulgeschichtl. Vereinigung teilzunehmen.

**St. Gallen.** ☉ In der Bezirkskonferenz der städtischen Lehrerschaft (9. Nov.) gedachte der Vorsitzende, Hr. Jüstrich, der hohen Aufgabe der Schule, vaterländischen Geist in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Die kommende Stadtverschmelzung lasse die städtische Lehrerschaft nicht ohne Besorgnis in die Zukunft blicken, gelte es doch Abschied zu nehmen von einer schulfreundlichen Behörde und Bevölkerung und sich zu fragen, ob nicht unter den andern grossen Opfern, die für das neue Gemeinwesen aufzubringen sind, die Schule zu leiden haben werde. Doch hoffen wir, dass man auch im neuen St. Gallen die Schule hochhalten werde. Seit der letzten Konferenz sind gestorben die HH. Fisch, Locher, Brassel, Albert Müller, Spiess, Jak. Kaufmann und J. Lüber. Ihrer wurde durch ehrende Nachrufe des Vorsitzenden gedacht. Dem in den Ruhestand getretenen Hrn. David Reber und dem an das Seminar Marienberg übergesiedelten Hrn. Jean Frei wurden telegraphische Grüsse gesandt. Hrn. Georg Schmid entbot der Präsident die besten Wünsche zum Jubiläum seiner 50jährigen Lehrtätigkeit. — Hr. Hans Lumpert, Knabenoberschule, hielt ein ausgezeichnetes Referat über „Staatsbürgerliche Erziehung in den Volks- und Fortbildungsschulen“. Dem 1½stündigen, auf gründlichem Studium der einschlägigen Literatur und selbständigem Überlegen fussenden Referat entnehmen wir folgende Gedanken: Die bisher veröffentlichten Vorschläge zur staatsbürgerlichen Erziehung betrafen im wesentlichen nur die Mittelschule. Es müsste aber befremdend wirken, wenn nicht auch die Volksschule zur Mitarbeit herangezogen würde. Hat man für den nicht minder schwierigen Religionsunterricht einen gangbaren Weg gefunden, wird sich auch für die staatsbürgerliche Erziehung unserer Volksschüler ein solcher finden lassen. Staatsbürgerliches Wissen allein tut es freilich nicht; zu einer staatsbürgerlichen Erziehung gehört auch die Bildung des Willens, die Tat. Der Gewöhnung ist grösserer Einfluss zuzuschreiben als der Belehrung. Darum muss die Erziehung schon im Elternhause beginnen; hier schon müssen die Kinder zu menschenfreundlichem Handeln angeleitet und für gemeinsame öffentliche Angelegenheiten interessiert werden. Darum ist es nötig, dass die Mutter der Familie wieder gegeben werde. In der Schule soll durch Selbstregierung der Schüler, Arbeitsgemeinschaften, Schülerwanderungen, gemeinsame Spiele usw. auf das spätere Leben im staatlichen Verbands vorbereitet werden. Gewöhnung an gemeinschaftliches Leben ist staatsbürgerliche Erziehung. Im staatsbürgerlichen Unterricht soll nicht die Systematik, sondern das kindliche Erlebnis begleitend sein; er soll also Gelegenheitsunterricht sein, in Geschichte und Geographie so gut wie

im Sprachunterricht. Die Jugend muss dazu angeleitet werden, auf Weg und Steg den Pulsschlag ehemaligen und jetzigen Lebens zu sehen, dann wird sie auch Verständnis für das menschliche Gemeinschaftsleben finden. An zahlreichen Beispielen zeigte Hr. Lumpert, wie seine Ideen über staatsbürgerliche Erziehung praktisch durchgeführt werden können. In der Diskussion verdankten die HH. Schulratspräsident Dr. Reichenbach, Reallehrer R. Bösch, Nationalrat Wild und Prof. Dr. Walter Müller das von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommene Referat, das auf Antrag des Hrn. Dr. Reichenbach dem Drucke übergeben werden soll. — Wahlen: a) Bibliothekskommission: HH. Vorsteher Klarer und Rektor Dr. Ludin; b) Konferenzkommission: Präsident: Hr. Jüstrich, Aktuar: Hr. Lädner, Gesangleiter: Hr. E. Schmid; c) Delegierte an die Kantonalkonferenz: HH. Mühlestein, Schwarz, R. Bösch, Lumpert und Frl. B. Bünzle. In der Umfrage lud Hr. Vonwiller im Namen des Hrn. Stadtrat Herrn. Scherrer die Lehrerschaft zu einem orientierenden Besuch des Marionettentheaters ein. Die Versammlung nahm die Einladung mit Dank an. Auf Antrag des Hrn. Bräck beschloss die Versammlung, den Schulrat zu ersuchen, das neue Schlegelsche Relief von St. Gallen und Umgebung zu erwerben und es durch Abgüsse allen Schulstufen, die es wünschen, zugänglich zu machen. Am Nachmittag fand im „Nest“ eine Feier zu Ehren des verstorbenen Kollegen Brassel statt, die einen sehr stimmungsvollen Verlauf nahm. Die HH. J. J. Führer, Kuoni, Pfister, Dr. Ludin, Gächter, Vonwiller, Frl. Eugler, sowie der Konferenzpräsident, Hr. Jüstrich, feierten Brassel als Kollegen, Freund, Dichter, Lehrer und Menschenvoll sonnigen Gemüts und reiner, selbstloser Menschenliebe. Recht eindrucksvoll wurde von Hrn. J. J. Führer die mühevollen und ausdauernde Arbeit Brassels für die Einigung der st. gallischen Lehrerschaft geschildert. Für diese Einigung hat Brassel stets Worte tiefsten Empfindens gefunden; er war der eigentliche Kristallisationspunkt dieser Einigungsbestrebungen und hat mit grosser Wirkung das Erstarken des kant. Lehrervereins verfolgt. Möge sein Geist jederzeit unsere Lehrerschaft beselen. Auf Anregung von Hrn. Dr. Ludin soll eine Erinnerungsschrift an Brassel herausgegeben werden. Sie wird auch manchen Freunden auf dem Lande und ausserhalb des Kantons willkommen sein.

— Stadt. Die freisinnig-demokratische Partei des neuen St. Gallen hat am 8. Nov. folgende Schulpostulate in ihr Gemeinde-Arbeitsprogramm aufgenommen: 1. Wahrung des bürgerlichen Prinzips im gesamten Schulwesen. 2. Sukzessive Gleichstellung des Volksschulwesens in den Aussengemeinden mit den städtischen Schulen durch: a) Verkleinerung der Klassen und dadurch bedingte Neuanstellung von Lehrkräften und Neubau von Schullokalitäten; b) Baldige Gleichstellung in den Lehrgehalten und Aufnahme der Lehrer der Aussengemeinden in die städtische Lehrer-Witwen-, Waisen- und Alterskasse. 3. Einführung des Quartierschulsystems und Errichtung von Sekundarschulen in den Aussengemeinden. 4. Ausbau und Förderung des kaufmännischen, gewerblichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulwesens, sowie der Gewerbeschule im Sinne vermehrter Förderung der kunstgewerblichen Bestrebungen. 5. Ausbau der schulhygienischen Einrichtungen (Schulärzte, Schulzahnklinik etc.). 6. Ausbau und später obligatorische Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes. 7. Einbeziehung der Kinderhorte und Kindergärten in das städtische Schulwesen. 8. Förderung der Schulparkassen. 9. Ausbau der Mädchenrealschule. 10. Förderung der fortschrittlichen Bestrebungen an der Kantonsschule. 11. Förderung der städtischen Handelshochschule, besonders ihrer allgemeinen Vorlesungen, als Stätte der wissenschaftlichen Fortbildung für alle Volkskreise. 12. Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen. 13. Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung, vor allem auf der Grundlage der Heimatkunde. 14. Beibehaltung des Jugendfestes. 15. Unterstützung der Bestrebungen, die der Erforschung der Heimat und dem Heimatschutze dienen.

## Kleine Mitteilungen

— Teurungszulagen. Zug, Vorschlag des Stadtrates: Familienvorständen 70 Fr. und für jedes Kind 20 Fr., ledigen 50 Fr. Kredit 3500 Fr. Die Gemeinde erhöhte ihn auf 4500 Fr. und damit auch die Zulagen (auf 100 Fr.).

— Die Sektion *Basel* des Vereins für Verbreitung guter Schriften gab letztes Jahr von eigenen Heften 139,942 Stück ab, von Berner Heften 37,933, Zürcher Heften 39,013. Der gesamte Schriftenverkauf belief sich auf Fr. 25,694.54, der gesamte Schriftenvertrieb auf 218,247 Stück. Von den vier neuen Heften: Der Weibel von Jns (Romang), Bergleute (G. v. Berlepsch), Das Röselein (Gfeller), General Dufour (Ochsenbein) gingen je 20,305 bis 21,853 Stück ab. Die 4. Kl. der Primarschule Basel erhielt als Weihnachtsbüchlein „Der eiserner Armleuchter“ 3550 Stück und die 3. Kl. Charlotte Nieses Faulen Tito.

— Der 30. Bericht der Schweiz. Anstalt für *Epileptische* in Zürich berichtet eingehend und fesselnd von dem innern Leben der Anstalt, ihren Sorgen und Freuden, von der Änderung des Lehrplans, von kleinen Zeichnern, Muttersöhnchen und eingebildeten Mädchen (schickte doch eine Lehrerin einem solchen Paulsens Einleitung in die Philosophie..., worauf dem Briefwechsel ein Ende gemacht wurde), von den Wirkungen der Brombehandlungen. Immer ist die Zahl der angemeldeten Kranken grösser, als die der vorhandenen Plätze. Der Betrieb erforderte 242,357 Fr., Gesamtausgaben 381,387 Fr., Passiven 1,394,992 Fr. Die Anstalt bedarf der erhöhten Unterstützung durch ihre Gönner.

— Die Anstalt für *bildungsunfähige* Kinder in Uster hatte Ende letzten Jahres 91 Kinder in Obhut. Die Wartung erforderte 23 Personen, die Ausgaben Fr. 71,674.81, womit ein Rückschlag von Fr. 24,901.28 verbunden ist. Die Einzelberichte über die neuen Pfleglinge lassen erkennen, welch unendliche Mühe ihre Behandlung verursacht. Um so höher ist die Arbeit derer zu schätzen, die sich dieser Aufgabe widmen.

— *Drontheims* Lehrerverein hat ein Mitglied, das dem Verein seit 70 Jahren angehört: Hr. Qvenlid, der 90 Jahre zählt.

# Toutes les Editions Françaises et Anglaises

(littérature, sciences, arts, musique, et modes)

877

se trouvent

à la Librairie Georges Crès & Cie., Rämistrasse 5, Zurich.

Entrée libre.

Prix de Paris.

Téléphone 91, 96.

**Carl Ditting**

Zürich I  
Rennweg 35

876

Passende Festgeschenke  
Magazine für  
Haus- und Küchen-Artikel.

## Dramatiker und Komponisten

auch Anfänger, erhalten Gutachten, Vorschläge zur ev. Bearbeitung ihrer Werke durch namhafte Fachleute, sowie Ratschläge in bezug auf Verlag und Aufführung. Direkte Verbindung mit grossen Verlagsanstalten und Bühnen. Ankündigung in erster Theater-Zeitschrift. Zugleich Prüfung und Förderung von Romanen, Novellen, Gedichten und : jeder Art wissenschaftlicher Arbeiten. :

Verlangen Sie Prospekt!

Lektorat deutscher Dramaturgen

Berlin W 15, Fasanenstrasse 43. 833

## Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzeilmöbel in jeder Stil- und Holzart. 884

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223. Goldene Medaille.

### Ob arm oder bemittelt

kaufen Sie in dieser kritischen Zeit am vorteilhaftesten und ohne Sorgen auf bequeme Abzahlung

bei **Ferd. Bernet**, Abzahlungs-Geschäft

St. Gallen, Brühlgasse 29, Basel, Marktgasse 13. — Tanzgässlein 2 Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Konfektion — Sämtliche Woll- u. Baumwollstoffe — Vorhänge, Teppiche, Schuhe und Möbel. —

Versand nach der ganzen Schweiz. 815

## Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

## Pastell-Kreiden für Schulen

in Holzkästchen zu 12, 24, 36, 48 Farben, sowie einzelne Pastellkreiden zum Nachfüllen der Kästen

liefern zu äusserst vorteilhaften Preisen



GEBRÜDER  
**SCHOLL**  
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

728e

Verlangen Sie bei Bedarf Sonder-Angebot.

## Wer sparen will

decke seinen Bedarf in soliden, gediegenen Damen- u. Herrenkleiderstoffen, Strumpfwolle u. Decken zu Fabrikpreisen bei der

Tuchfabrik **Aebi & Zinsli** Sennwald

(Kanton St. Gallen)  
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise. Annahme von **Schafwolle**. Direkter Verkauf an Private. Muster franko. Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung 1914. 745

### Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI“** mit dem Löwen schreiben, Preis per Gros Nr. 9: in Cement Frs. 1.45, Nr. 10: echt versilbert Fr. 3.--.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 882

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

## Wandtafeln

in Schiefer, Holz und Eternit

— Generalvertretung der Original Jägertafeln (Wormser). —

Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschiedene Gestelle und Aufmachungen. Lieferung liniierter Tafeln nach Vorschrift innert weniger Tage. — Grosses Lager. 787

Spezialität:

**Kaiser's Kartenaufzüge, Kartenständer, Bilderhalter** für die Wand und freistehend.

**Zählrahmen, Wandtafel-Lineale, Dreiecke und Transporteurs, Wandtafelzirkel, Praktische Schwamm- u. Kreidekasten, Kreidehalter, Kreidespitzer, Amer. Tafelwischer. Eigene Modelle. — Bewährte Ausführungen.**

Verlangen Sie illustrierten Katalog über Schul-Einrichtungen.

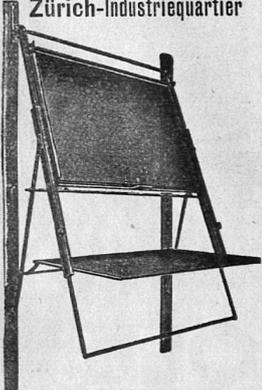
**Kaiser & Co., Bern**  
Schweiz. Lehrmittelanstalt.

Neuestes für Kleider und Hüte in  
**Seidenband-Resten**

**S. Emde, Storcheng. 7**  
Zürich. 245

Amerikan. Buchführung lehrt gründl.  
d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant.  
Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,**  
Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [102]

**J. Ehram-Müller**  
Schulmaterialien  
Schreibheftfabrik  
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in  
**Wandwendegestellen**  
mit Schiefertafeln.  
**Prima Ausführung**  
**Leichte Handhabung**  
Prospekte gratis und franko. 27c

Lehrer, Naturfreunde! Kauft den  
**Kosmos-Abreisskalender**  
1917 869  
prächtig illustriert, zu Fr. 2.20  
**Allen Roth, Flawil** (St. Gallen).

**Theaterstücke**

Schweizer und deutsche in grosser Aus-  
wahl. Katalog gratis. 771  
Auswählendungen.

**Künzi-Locher, Bern.**

Empfehle meine stimmungsvollen  
**Weihnachtslieder:**

- „Heilige Nacht“ aus Gasmanns „Christ  
„Weihnachten“ glocken“, f. gem. Chor  
2. Auflage.
  - „Herr, gib uns Frieden“ f. gem. Chor,  
2. Aufl. Von B. Kühne.
  - „Schlaf, Kindlein schlaf“ von Jb. Kro-  
nenberg. 866
  - „O wunderbare Weihnachtszeit“, 2-st.  
Kinderchor mit Klavierbegl.
- Verlag **Willi, Cham.**

Vereintheaterstoff Deklamat.,  
Lustspiele v.  
A. Huggenberger etc. Katalog gratis.  
878 Verlag **J. Wirz, Wetzikon.**

**Underwood-**  
**Schreibmaschinen**

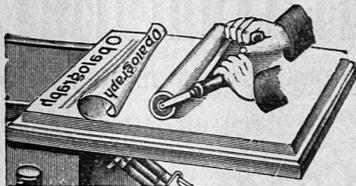
neue und gebrauchte.

Occasions Schreibmaschinen  
verschiedener Systeme.

Tausch — Vermietung  
offertiert vorteilhaft 752

**Cäsar Muggli, Zürich 1**  
21 Lintheschergasse.

**Vervielfältiger auf Glas „Opalograph“**



Opal-Glasplatte. unabnutzbar und niemals ersatz-  
bedürftig, das ist unsere neueste Errungenschaft, welche  
wir unter dem Namen „Opalograph“ einführen. Die  
mit dem „Opalograph“ hergestellten Abdrücke machen  
**nicht** den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen  
oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charak-  
teristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persön-  
lichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder  
Ungelübte kann von einem mit Tinte und Feder herge-  
stellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreib-  
maschine Tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe her-  
stellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt  
Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung. 722

**Schweizerische Opalograph-Co. Jean Steiner & Co., Basel**



**Vêtements modernes**  
dans tous les Prix  
**Bürger-kehl & Co**  
Bâle Berne Genève Lausanne  
Lucerne Neuchâtel St-Gall  
Winterthour Zurich  
Demandez notre Catalogue d'hiver 1916-17

**Schweizer Erbrecht**

Gemeinverständlich dargestellt von **Dr. Arthur Curti**, Rechtsanwalt. Preis geb. 3 Fr.  
**Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.**  
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Wer einen erstklassigen  
**Radiergummi**  
kaufen will, bestelle bei der  
Aktiengesellsch. R. & E. Huber  
**Schweizer Gummiwerke**  
Pfäffikon (Zürich)  
200 Arbeiter — Gegründet 1880  
Besonders beliebt sind die  
Marken  
**„Rütli“, „Rigi“, „Rex“**  
weich für Blei hart für Tinte und  
für Blei Schreibmaschine  
Unsere Lieferungen an  
schweizerische Schulen betra-  
gen jährlich über eine halbe  
Million Stück. 50

**Gesucht:**  
in Fabrikanten-Familie in  
Universitäts-Stadt der West-  
schweiz bestempfohlener  
**Haus-Lehrer**  
zur Erziehung eines 15-jäh-  
rigen Knaben. Gef. aus-  
führliche Offerten mit An-  
gabe des Bildungsganges u.  
Referenzen sub P 5279 A  
**Publicitas A.-G., Bern.** 874

**Patentierete Primarlehrerin**  
sucht Stelle oder Stellvertretung  
in Schule, in Instint oder in Fa-  
milie. Anfragen unter Chiffre  
O 883 L an **Orell Füssli-An-  
noncen, Zürich.**

**Merki's Zeichenvorlagen**  
finden in ihrer Ausgabe auf Zeichen-  
papier (zum Übermalen der Skizzen mit  
Farbstift wie mit Pinsel und Farbe) be-  
geisterte Aufnahme. Beweis: Deren  
Verbreitung in 16  
**200,000 Exemplaren.**  
Die Preise sind:  
6 Hefchen für Unterschulen à —.30  
3 Hefchen für Mittelschulen à —.50  
Heft VII für höhere Klassen à 1.—  
Unterlassen Sie nicht, mehr  
als je diesen Hefchen Ihre Aufmerk-  
samkeit zu schenken, sie folgen in ihrer  
Stufenfolge dem Lehrgang der Schule  
und sind wohl das beste Vorlagewerk.  
Aber auch als Geschenk finden die  
Hefchen freudige Aufnahme. — Ver-  
sandbereit sind die deutsche und fran-  
zösische Ausgabe; die italienische ist  
in Vorbereitung.  
A.-G. Neuschwander'sche  
Verlagsbuchhandlung in Weinfelden.

**„Der Weg zur  
vollkommenen Heilung“**  
von **E. Towne.**  
(autorisierte Übersetzung).  
Inhalt: Das der Heilung des Gicht-  
brüchigen, Lahmen und Blinden zu  
Grunde liegende Prinzip. — Die  
Kraft, welche den Körper schuf,  
kann ihn neuschaffen, und wie. —  
Die Quelle aller Heilung. — Wie  
wird man gesund. — Die heilende,  
reinigende, freudebringende Philo-  
sophie der Einheit. — Was Vertrauen  
bewirkt. — Liebe, die aufbauende  
Kraft. — Harmonie. — Wiedergeburt.  
— Ein Ort des Friedens. — Die  
Macht der Idee.  
Preis franko Fr. 2.25, Marken oder Nach-  
nahme. — Verlag: **C. Rose, Basel,**  
Neubadstrasse 38. 885

**Kleine Mitteilungen**

— Die Lehrerunterstützungskasse *Schaffhausen* hatte letztes Jahr Fr. 56,711.48 Einnahmen und gewährte an Renten Fr. 9292.50, Vermögensbestand Fr. 518,994.19, d. i. ein Reinvorschlag von Fr. 38,558.85.

— *Baselland*. Die Regierung beantragt für Beamte und Lehrer bis zu 3000 Fr. Besoldung je 130 Fr. Teuerungszulage und für jedes Kind unter 15 Jahren 20 Fr.

— Der schweiz. *Armen-Erzieher-Verein* hat 155 Mitglieder, 11 pensionsberechtigte und 19 im Amt stehende Veteranen. Sein Kassavermögen ist bescheiden: Fr. 518.39, dagegen ist die Hilfskasse auf Fr. 63,209.35 gestiegen.

— Die Gesellschaft *Pro Sempione* stellt uns einen Führer in italienischer Sprache zum und durch den Simplon zu, der nahezu ebensoviele prächtige Ansichten als Seiten (116) enthält und zu einer Tour ins Wallis lockt — weiter zu reisen ist zurzeit nicht bequem. Das Büchlein ist gegen Einsendung von 10 Cts. in Marken bei der Direktion *Pro Sempione* in Lausanne erhältlich.

— *Romain Rolland*, der Verfasser des *Jean Christoph*, zurzeit in der Schweiz lebend, hat den *Nobelpreis* für Literatur 1915 erhalten.

— Der *Schweiz. Gewerbelender* (Büchler & Co., Bern) erscheint im 30. Jahrgang, handlich und nützlich für Gewerbetreibende, wie bisher.

— Die *bayerische Lehrervereinsunterstützungskasse* gab an Unterstützungen 59,850 M., ihr Vermögen ist 352,478 M.

— Von den *englischen Lehrern* sind im Felde gefallen 539, verwundet 286, vermisst 24.

— In *Kopenhagen* stimmen 1180 Lehrer und Lehrerinnen für und 21 gegen die Beibehaltung der Aufsicht durch den Inspektor (Direktor) der Schule; 676 waren für, 373 gegen dessen weitere Befreiung von Kontorarbeit, um für die Aufsicht mehr Zeit zu haben; für Erhöhung seiner Schulstunden auf 12 stimmten 294, dageg. 608; die Wünschbarkeit von Fachinspektoren beantworteten 800 mit Nein, 243 mit Ja.

**Stärkung der Stimme.**

A. R., Kantor in W. berichtet: Seit Jahren bin ich treuer Verbraucher der *Wybert-Gaba-Tabletten*, die mir beim Sprechen und Singen zur Stärkung der Stimme, bezw. zur Förderung der Schleimbildung vorzügliche Dienste geleistet haben. Wie dem Raucher seine Zigarre, so sind mir die *Wybert-Gaba* unentbehrlich geworden.

Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die *Gaba-Tabletten* sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1.—. 823/2

**Schulwesen der Stadt Zürich.**

**Ausschreibung einer Fachlehrerstelle für Zeichnen an der Sekundarschule.**

Unter Vorbehalt der Bewilligung der Stelle durch den Grossen Stadtrat wird hiemit die Stelle eines Fachlehrers für Zeichnen an den III. Klassen der Sekundarschule der Schulkreise II—V zur Besetzung auf Beginn des Schuljahres 1917/18 ausgeschrieben. Es sind 30 bis 32 Wochenstunden zu erteilen, unter Umständen neben Zeichnen auch in andern Kunstfächern. Die Besoldung richtet sich nach der Vorbildung des zu Wählenden und wird im übrigen nach der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung vom 1. Februar 1908 festgesetzt. Bewerber mit zürcherischem Primar- oder Sekundarlehrerpatent und ausreichende zeichnerischer Fachbildung und Lehrfähigkeit oder mit Zeichenlehrerpatent gemäss regierungsrätlichem Reglement vom 21. Dezember 1912 belieben ihre Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen bis 30. November 1916 dem Vorstände des Schulwesens einzureichen. Nähere Auskunft erteilt der I. Schulsekretär. 875

Zürich, 11. November 1916.

Der Vorstand des Schulwesens.

**Alt-Philologe,**

Protestant, jüngere Kraft, wird gesucht in das Knaben-Internat *Villa Juventas* in Arosa. Saisonstelle bis Ende April. Eintritt sofort. Freie Station und Monatslohn 100 Fr. 880

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind zu richten an

**Fritz Streiff, a. Pfarrer.**

**Ausschreibung**

**der Stelle einer Gehilfin (Lehrerin) in der Anstalt zur Hoffnung.**

Die Stelle einer Gehilfin (Lehrerin) in der Anstalt zur Hoffnung in Riehen (kantonale Erziehungsanstalt für bildungsfähige schwachsinnige Jugendliche) wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Erforderlich ist Mehrjährigkeit und Besitz eines schweizerischen Bürgerrechts, erwünscht der Besitz eines schweizerischen Lehrerinnenpatentes und Praxis in der Erziehung anormaler (schwachsinniger, taubstummer oder blinder) Kinder. Besoldung 2520—3720 Fr. (Abzug für freie Wohnung und Verpflegung 900 Fr.). Amsantritt nach Übereinkunft. Vorläufig ist provisorische Anstellung in Aussicht genommen.

Bewerberinnen haben sich unter Beschreibung der bisherigen Tätigkeit und unter Beilage von Zeugnissen schriftlich bis zum 20. November 1916 beim Sekretär des Justizdepartements, Münsterplatz 14, anzumelden. Dort wird auf Verlangen weitere Auskunft erteilt. 870

Basel, den 2. November 1916.

**Justizdepartement.**

In Hüten und Mützen jeder Art empfiehlt feinste Auswahl

**Chapellerie Klausner**

Poststrasse 10, Zürich I neben Hotel Baur Separat-Abkommen mit dem Lehrerverein. 855



Die enorm hohen Schuhpreise erfordern beim Einkauf doppelte Vorsicht. Unsere Schuhe sind bekannt gut und doch billig. Verlangen Sie unsern Gratis-Katalog!

**Rud. Girt & Söhne  
Lenzburg.**

(OF 628) 190

**Winklers Eisen-Essenz**

Bewährtes Heilmittel bei Bleichsucht, Blutarmut und Schwäche.

Erhältlich in allen Apotheken à Fr. 2.— per Flasche.

En gros bei Winkler & Co., Russikon (Zürich). 170a

**Piano-Fabrik  
RORDORF & CIE.**

Gegründet 1847

**Stäfa**

Telephon 60

Depot in Zürich bei:

Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

251 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

**H. Pfisters Wwe.**

vorm. *H. Pfister-Wirz*

57 Rennweg **Zürich** Rennweg 57

Spezialgeschäft für

**Strümpfe, Socken, Unterkleider jeder Art, Woll- und Baumwoll-Garne.**

Filiale:

850

Zweierstrasse 33, Zürich - Aussersihl.



**Pelzwaren**

ein Vertrauens-Artikel die beste Gewähr für vorteilhaften Einkauf bietet der

**Spezialist  
Max Hanky,**

846

Kürschner,

**25 Bahnhofstrasse Zürich.**  
Schweiz. Kreditanstalt.

# LUXUS-PELZE

**Aeusserste Eleganz.** N° 347

**SCHNITT und FAÇON EINWANDFREI.**  
Mit dem «Chic» und der Vollendung welche die Arbeit der berühmten **PARISER PELZFIRMEN** kennzeichnen.

**Felle allererster Güte garantiert echt und allererster Qualität.**  
Besonders empfohlene Artikel.

N° 337



N° 340 u. 342

**MUFFE**  
340. Opossum Skunkfaçon  
F. 120.- F. 10.- monatlich  
342. Japanisch Blaufuchs  
F. 110.- F. 10.- monatlich

**ETOLE**

Länge 2 m. 20  
N° 337. Opossum Skunkfaçon  
Fr. 140.-

Fr. 10.- per Monat



N° 323 bis 326

Länge 1 m.

**ETOLE**

No 323. Fuchs, faç. Alask<sup>a</sup>  
Fr. 110.- Fr. 8.- per Monat  
No 324. Ausjap. Blaufuc.  
Fr. 86.- Fr. 7.- per Monat  
No 325. Virginie Fuchs  
Fr. 90.- Fr. 7.- per Monat  
No 326. Blauluchs  
Fr. 70.- Fr. 5.- per Monat



N° 347. **KRAGEN**

Russischer Iltispelz. (4 Felle).  
Fr. 136.-

Fr. 10.- per Monat

327 u. 328

Länge 1 m.

**Schottische Form**

mit Pelz gefüttert.  
327. Aus Murmel façon Pekau.  
Fr. 90.- Fr. 7.- per Monat

328. Virginie Fuchs  
Fr. 90.- Fr. 7.- per Monat



N° 350 und 351

**Kravatte neue Form.**

350. Aus russischer Iltis.  
Fr. 34.- Fr. 5.- per Monat

351. Aus russischer Iltis.  
Fr. 28.- Fr. 5.- per Monat



334

**Muff**

N° 334

MUFF aus Murmel Fr. 180.- Fr. 12.- per façon Pekau Monat

N° 340 u. 342

Verlangen Sie **GRATIS** unseren grossen **ILLUSTRIERTE KATALOG**, enthaltend sämtliche wunderbaren Schöpfungen für den Winter 1916-17, welche wir mit vollster Garantie und am billigsten verkaufen.

Die innere Seite unserer Pelze ist mit reichem, extra festem, den Nuancen des Pelzes angepasstem Satin gefüttert.

## 15 MONATE KREDIT

**Geehrte Damen und Fräulein,**

Zu den aussersten Preisen, mit bedeutenden Zahlungs-erleichterungen die wohl d. sicherste Garantie bieten, sich wunderbare, gut stehende und angenehme Pelze anschaffen zu können, ist das nicht die Verwirklichung eines glücklichen, öfters wiederholten Traumes?

Trotz den gegenwärtigen Schwierigkeiten, sind wir in der Lage, unserer Kundschaft eine grosse Auswahl von prachtvollen, tadellosen, Pelz-Waren zu offerieren, und dies ganz ausnahmsweise, zu den gleichen Preisen wie vor dem Krieg, und mit voller Garantie.

Unsere Vorräte bestehen aus ganzen, m. peinlicher Sorgfalt sortierten Fellen u. da unsere Bezugsquellen ausschliesslich allerersten Ranges sind, ist es uns möglich unserer verehrten Kundschaft die Lieferung v. Artikeln zu sichern, die neben ihrer ausserordentlichen Billigkeit u. dem langen Kredit, d. Haltbarkeit u. die ausgesuchteste Eleganz vereinigen, diese Eleganz, welche es erlaubt, die Toilette zu vervollkommen und ihr den «Chic» zu geben.

Unsere Pelze sind das „Nec plus ultra“ und die gebrauchten Benennungen entsprechen dem offiziellen Verzeichnis des Syndicates d. Pelzhändler u. Kürschner d. Stadt Paris. Die angegebenen Längen sind von einem Ende zum andern Länge der Halsweite gemessen.

Einem jeden gewähren wir **15 Monate Kredit**

d. h. wir liefern sofort und ohne Vorauszahlung den gewählten Pelz u. wir lassen am Anfang eines jeden Monats, kostenlos, die bezügliche Rate durch die Post einkassieren, bis zur Tilgung des Gesamtpreises. — Porti und Verpackung gratis.

Die Pelze sind garantiert, der Offerte genau entsprechend und können bei Empfang retourniert werden, wenn sie nicht konvenieren.

**Subskriptions-Schein**

Ich, Unterzeichnet... , erkläre hierdurch von Agence

A. Girard, Agent der Firma Girard & Boitte,

einen Pelz No. .... zum Preise von Frs. ....

zalbar in monatlichen Raten von Frs. .... zu kaufen.

So anges:ellt in .....

den..... 191 .....

Name u. Vorname: .....

Beruf od. Stand: ..... **Unterschrift:**

Wohnort: .....

Kanton: .....

Des ausgefüllte Bestellschein ist gef. zu senden an die

## AGENTUR A. GIRARD

PROMENADE, 5, in LA CHAUX-DE-FONDS

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

## IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG  
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG

No. 16.

18. NOVEMBER 1916

INHALT: Eine neue Aufgabe der Schule. — Das Zeugniswunder. — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

### Eine neue Aufgabe der Schule.

Von E. Br.

Noch eine neue Aufgabe? Als ob — — —. Bewahre, kein Mehr, nur eine neue Zielsetzung, eine neue Forderung auf Kosten einer alten Gewohnheit. Der Krieg (in welches Lebensgebiet hinein greift der Krieg nicht!) hat diese neue Forderung aufgestellt und das alte System in seiner ganzen Bedenklichkeit blossgelegt, das System des *Geschichtsunterrichtes* nämlich. Von diesem und von den Büchern, die die Grundlage dazu bilden, wollen wir sprechen und fassen diesmal im besondern die Bücher der *Primarschulen* des Kantons Zürich ins Auge, ohne damit sagen zu wollen, dass sich gegen die «Schulliteratur» anderer Kantone nicht dieselben Einwendungen erheben liessen.

Der *Lehrplan* für die Volksschule des Kantons Zürich sagt, wo es sich um den Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe handelt:

«Bei der Auswahl der Stoffe treten die kriegerischen Ereignisse zurück; dafür ist den Werken des Friedens und des kulturellen Fortschrittes alle Aufmerksamkeit zuzuwenden.»

Schön gesagt! Es ist die Forderung, die uns jetzt von den Gefilden des Schreckens in furchtbarer Sprache aus abertausend toten Mündern, aus den Trümmern der Dörfer und Städte, aus den Winkeln und Lagern des Elends entgegenjammert, entgegenwehklagt, entgegenfleht:

«Erziehet das werdende Geschlecht und die kommenden Geschlechter zur Friedlichkeit! Durchwirkt sie, dieweil die Herzen noch weich und empfänglich sind, mit dem Geiste der Nächstenliebe! Befreiet sie von dem Wahnsinn des Kriegs!!»

Eben das ist auch unsere Forderung, unsere neue Forderung, neu, obgleich sie im Lehrplan steht, wie im Folgenden dargestellt werden wird.

Jahrelang spielte man mit dem Gedanken «Krieg»; dann kam ein Tag, eine Tat, eine Gelegenheit, und man entfesselte ihn. Und da war keine Macht, die sich ihm entgegenstellte, die Krieg wagte mit dem Krieg, keine! Obwohl man die blutigen Schrecknisse, das grauenhafte Elend, das er, einmal im Zuge, über die Länder und Völker bringen werde, voraussah.

Die Kultur, die feine, geistvolle, hatte die ausgesucht barbarischen Waffen hervorgebracht; die Religion — segnete sie. Eine Kultur und eine Religion ohne Gemüt, ohne sittliches Feingefühl, ohne Liebe. Der Gerechtigkeitssinn, das Gewissen, ja sogar der sonst so mächtige Selbsterhaltungstrieb versagten: noch wird der Mensch auf Geheiss hin unmenschlich, barbarisch, tierisch; in wilden Leidenschaften braust seine «Seele» empor, stürmt über die jungen, feinern Einsichten und Gefühle hin, reisst im Taumel der Begeisterung oder des Hasses oder sonst eines Wahns den Verstand mit sich fort, und im Lärm des Massenaufmarsches, des Kanonengebrülls geht er unter.

Wie konnte das so kommen?

Nun, da ist nichts zu verwundern! Das ist so natürlich

wie nur möglich: *ist doch der Mensch, so lange es Menschen gibt, zum Krieg erzogen worden*, bis auf den heutigen Tag, wahrhaftig, man sollte es nicht glauben müssen, bis auf den heutigen Tag.

Noch nie wurde in dem Sinne auf seinen Verstand eingewirkt, dass er von Grund aus den Wert und die Notwendigkeit des Friedens hätte begreifen lernen können, noch nie in dem Sinne auf sein Gemüt, dass darin eine wirkliche Sehnsucht nach dem Frieden, eine Begeisterung für den Frieden sich hätte bilden müssen.

Der Mensch wirft seinen Blick viel zu viel zurück in die Vergangenheit; viel zu viel holt er sich Rat bei der Vergangenheit, handelt als ein Mensch der Vergangenheit und macht sich so die Vergangenheit zum Verhängnis. Er sagt: Es war so, war viele hundert Jahre so, war hier, war dort, war überall so; demnach wird es wesentlich so bleiben. Es ist aber nicht die Kraft seines Geistes, nicht die Vernunft, die so aus ihm spricht, sondern die träge Gewohnheit, die Behaglichkeit und die Feigheit. Wer sähe es nicht ein, wer hätte es nicht vor Menschenaltern eingesehen, dass das Wesen des Krieges Grauen und Entsetzen ist, dass nur niedergelassen, zerstört, getötet wird, dass der Krieg, der grimmigste Feind des Lebens, der Arbeit, des Fortschrittes, der Entwicklung, des Glückes ist! Aber wie wenige sind derer, die in Tat und Wahrheit etwas für den Frieden taten! Wo ist der hinbrausende Sturm der Leidenschaft, der den Frieden bringen könnte, wie er alles Grosse, alles Zukünftige, gebracht hat? Wo ist er? Wo ist der Friedensgedanke als eine hohe Wahrheit, als ein höchstes Gut, als «Religion», empfunden worden, wie die Massen heute noch «Gott», «Vaterland» empfinden und für sie das Schrecklichste ertragen und das Unerhörteste tun? Darauf kann man leider nur antworten: Die Menschen sind zum Frieden noch nicht reif. Und warum nicht? Eben, weil bis heute nichts getan worden ist, nicht das Geringste, sie zu dieser geistigen und sittlichen Reife zu bringen. Im Gegenteil: Man hat aus der Vergangenheit mit all ihren Unzulänglichkeiten, ihren Irrtümern, ihrem urweltlichen Barbarismus ein Gespenst gemacht und von diesem gelehrt, dass es umgehen werde bis an den «jüngsten Tag». Und dieselben Menschen, die daran glauben, haben offene Sinne für die unendlich vielen Zusammenhänge zwischen den Völkern und zwischen den Einzelnen, erkennen theoretisch, dass jedes Menschenwerk die formgewordene Verstandeskraft zahlloser Geschlechter, dass die Menschheit selber ein einziges vielzelliges Lebewesen ist, von dem man nicht einen Teil verletzen oder zerstören kann, ohne dass der ganze übrige Organismus darunter litte. Alles ist im Fluss — nur der Krieg ist ewig: eine sonderbare Weisheit. Die Blutsgerichtsbarkeit des Mittelalters wurde überwunden; der andere Rest menschlicher Bestialität, der Krieg, sollte nicht überwunden werden können?!

Jede Zeit übernimmt von ihrer Vorgängerin ihre Sitten, Anschauungen, ihre Schwächen und ihre Vorzüge. Ein guter Haushalter begräbt die «Talente», die er übernommen hat, nicht, sondern er benützt sie zur Gewinnung anderer. Das lehrt sogar die Bibel. Sollten wir Gegenwärtige den Zu-

künftigen nun wirklich nichts weiter zu geben haben, als was wir selbst von der Vergangenheit übernommen haben? Nicht die Talente mehren? nichts schaffen? nichts veredeln? Oder sollen wir nur Maschinen und Mordzeuge geben, keinen sittlichen, keinen seelischen Gewinn??

Wir haben von der Vergangenheit mit dem Kriege die tausendfache Erfahrung übernommen, wie ungeheuer schrecklich und verderblich der Krieg ist. Wir haben auch Gebote der Menschlichkeit übernommen, die wir Armen, Kranken, Verstoßenen, Verbrechern gegenüber zu erfüllen trachten. Nun ist aber auch die Einsicht herangereift, dass es sinnlos ist, auf der einen Seite Arme, Kranke, Elende zu bemitleiden und alle möglichen Linderungs- und Vorbeugungsmassregeln zu treffen und auf der andern Seite die ganze menschliche Erfindungskraft, alles Verfügbare anzubieten, um Menschen in grosser Masse arm, elend, krank zu machen; einerseits Mörder, Räuber, Brandstifter in Gefängnissen einzusperren, damit die menschliche Gesellschaft nicht unter ihnen zu leiden habe, andererseits ganze Völker zu Mord, Raub, Brandstiftung zu nötigen.

Sollten wir nun nicht dieses «Talent *Einsicht*» verzehun-, verhundert-, vertausendfachen, indem wir *den Gedanken in Tat umsetzen?* Daran ist nämlich gar kein Zweifel, dass die ganze Welt, soweit es nicht diejenigen Parasiten betrifft, die aus dem Kriege Nutzen oder «Ehre» ziehen, den Krieg verflucht, ihn als ein wahnsinniges Verbrechen, begangen von wenigen an vielen, betrachtet und sich nach Frieden sehnt. Doch aus der Erkenntnis muss die Tat emporwachsen, und die besteht nun in erster Linie darin, dass wir anfangen, *die Jugend für den Frieden zu erziehen, statt für den Krieg.*

Dass diese Einsicht da ist und da war, lange ehe man an einen Weltkrieg dachte (man hat bis zum letzten Augenblick nicht zu glauben gewagt, dass er Ereignis werden könnte), beweist die vorn angeführte Bestimmung aus dem Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich, den Geschichtsunterricht auf der Primarschulstufe betreffend. Ähnlich lautet die Bestimmung für die Sekundarschule:

«*Das Hauptgewicht ist auf die kulturellen Verhältnisse zu legen, während die kriegerischen Ereignisse nur so weit in Betracht kommen, als sie für das Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklung von Bedeutung sind.*»

Diese Worte enthalten ein Programm. Sie lassen klar und deutlich die Forderung erkennen: Der Geschichtsunterricht soll nicht eine Haudegenverherrlichung sein, sondern er soll in der Jugend das Verständnis für das Ringen und Streben des menschlichen Geistes, für die Abhängigkeit aller von allen, für die Zusammenhänge von einst und jetzt, hier und dort, für das langsame, aber stete Fortschreiten auf allen Lebensgebieten, für den Wandel der Verhältnisse, Sitten, Anschauungen usw. wecken und fördern. Dass in einem Geschichtsunterricht dieser Art die Kriege als Hemmnisse, als gewaltsame, widersinnige Unterbrechungen der friedlichen, heilsamen Arbeit erscheinen müssten, liegt auf der Hand. Man kann nicht den Segen der Arbeit preisen, und den Krieg, der die Werke der Arbeit zerstört, verherrlichen, es sei denn bei Leuten, denen man das Denken gründlich abgewöhnen will oder abgewöhnt hat. Das letztere scheint allerdings bei der grossen Zahl der Gegenwärtigen der Fall zu sein.

Was nützen nun aber die schönen Forderungen des Lehrplans, wenn sie nicht erfüllt werden? Und sie werden in der Tat nicht erfüllt, *unsere Jugend wird zum Kriege erzogen wie nur je.*

Wer aber erstaunt fragen möchte, wie das denn möglich sei und wieso ein solcher dem Lehrplan widersprechender Zustand geduldet werde, dem bieten wir statt langer Erörter-

ungen — *die Schulbücher*, und er wird, deren geschichtlichen Teil durchblättern, einsehen, dass es für den Lehrer ein höchst unbefriedigendes, erfolgloses Bemühen sein muss, auf Grund solcher obligatorischer Lehrmittel den Geschichtsunterricht nach jenen höhern Gesichtspunkten zu erteilen, wie es der Lehrplan vorschreibt. (Schluss folgt.)

## Das Zeugniswunder.

Jedes Viertel- oder Halbjahr vollzieht es sich von neuem, und niemand macht ein Aufhebens davon. Es ist sozusagen begreiflich. Althergebrachtes, und wäre es noch so sonderbar, wird ja immer gleichmütig gesehn. Erst wer die Klauen der Gewohnheit lockert, entdeckt so manches Besondere — gutes und anderes. Zur zweiten Kategorie scheint mir das Zeugniswunder zu gehören. Wie ist es möglich, dass als Ergebnis eines monatelangen Zusammenlebens von Lehrer und Schüler, einer mühsamen oder prächtigen Fahrt über Stock und Stein, eines zähen Widerstreits von vielartigen Kräften — das Schulzeugnis als trockene Bilanz erscheint? Eine Reihe von Zahlen, hinter denen blass, abgenutzte Wörter stehen; niemand kann sich bei dem einen oder andern etwas denken, und dennoch ist man zufrieden dabei! Dennoch zittern die Schüler vor Erwartung, wenn es ans Verteilen der dünnen Heftchen geht, und reden ferienlang davon, wie von einem Kometen oder einer Feuersbrunst. Und dennoch, trotz der kalten Zahlen, schmunzelt der Lehrer, wenn er sie hinsetzen darf — als guter Mensch natürlich am meisten bei den hohen Ziffern — und überblickt mit Genugtuung das Werk seiner Gerechtigkeit, das er nach peinlichem Wägen gefördert hat. Es ist so beruhigend, kurz und bündig das Fazit ziehen zu dürfen. Genau zu sagen: so stehst du, und du; dies ist die arithmetische Summe deiner Arbeit.

Oder täusche ich mich? Wäre das Gegenteil denkbar? Vor allem Lehrer denkbar, welche es schmerzt, die Masse der Eindrücke in harte Formen pressen zu müssen? Lehrer, denen Worte auf den Lippen brennen, die sie mit grosser Ueberwindung zurückdrängen. Lehrer, denen das trockene Zahlengerippe nun und nimmer genügt, ja, die sich bewusst sind, oft das Wichtigste in erzieherischen Fragen so nicht aussprechen zu können. Warum wird es ihnen nicht ermöglicht, in ein paar knappen, klaren Sätzen, lebendigen Gedanken, über jedes Kind *das* zu sagen, was an ihm das Besondere ist? Den Finger auf die Wunde zu legen. Oder einem grossen Gefühl der Freude, ja Begeisterung über einen andern Schüler Luft zu machen? Ich erinnere mich mit steter Freude an einen solchen Ausbruch. Er passierte einem bejahrten Lehrer, als er einem siebenjährigen Knirps die Noten hinsetzte. Die Zahlen waren fertig. Aber es musste etwas mehr dazu. Kurz und gut, er nahm das Zeugnis quer und schrieb einen Jubelsatz an den glotzenden Zahlen vorbei, dass sie vor Neid schier aus der Haut fuhren. Viele Lehrer würden es ihm nachtun. Warum tun sie es nicht? Gehört denn ein besonderer Wagemut dazu? Das Zeugnisformular gibt ja das Recht und einen Zoll Raum. Warum nützen wir ihn nicht? Von einer eigentlichen Zeugnisreform braucht also die Rede gar nicht zu sein. Wenn wir nur unsere Kompetenzen ausnützen, ist sie halb vollzogen. Aber eben da ist noch das Besondere des Zeugniswunders. Freiwillig beugen wir uns unter das Joch der Zahl. Wir müssten gar nicht, wenigstens nicht allzu tief. Weshalb tun es denn die meisten?

Der leichte Verzicht auf klare, jeden Einzelfall anzupassende Sätze gibt zu denken. Es kann nicht blosses Gewohnheitstum sein. Offenbar sind die Vorteile des Zahlensystems daran schuld. Wie heissen sie? Als ersten Vorzug wird wohl genannt werden: Die Kürze und Klarheit. Ein

Wort ist ein Wort (bzw. eine Zahl eine Zahl . . .). Es lässt sich nicht daran herumdeuteln. Sagen wir: die Leistung ist *gut*, gibt es da noch viel zu fragen? Sätze können falsch ausgelegt werden, ein einziges Wort aber nie. Ist es gestattet, hier ein Fragezeichen zu setzen? Was stellen sich Eltern unter den Zahlen vor? Herzlich wenig. Das einzige, was sie wissen, ist die höhere oder tiefere Wertung. Etwas Wirkliches, *individuell Angepasstes* schaut für keinen Schüler heraus, und *unsere Zeugnisse tragen nichts bei zur Kenntnis des Schülers*. Wer wagt es, mit gutem Gewissen das Gegenteil zu behaupten? Die scheinbare Kürze und Klarheit der Zahl ist also in Wahrheit Oberflächlichkeit — sobald wir auf dem erzieherischen Standpunkt stehen, und nicht auf dem mechanistisch-rationalistischen, der noch an Formeln zur Umschreibung eines lebendigen Ganzen glaubt. — Ein zweiter Vorzug von Gewicht sei der: die Skala gibt dem Zeugnis Allgemeingültigkeit, so dass von zwei Schülern, auch wenn sie von verschiedenen Schulen kommen, ohne weiteres anhand derselben die Qualität zu ersehen ist. Wirklich? Ist es nicht ungemein verschieden, wie die Zensuren gehandhabt werden? Bei jedem Uebertritt in eine neue Schule oder in eine Oberstufe wird dies offenbar, das wissen wir alle gut genug. Die Zahlen haben keinen höheren Anspruch auf die Allgemeinheit als die Satzform. Soll ein Schüler eine neue Anstalt betreten, so kümmert man sich nicht um das Zeugnis, sondern um seine Leistungen. Daran ändert die sechsstufige Leiter nichts. — Aber die Fächer, die Fächer? Soll denn für jedes Fach ein Satz oder ein Aufsatz angefertigt werden? Schon stöhnt mancher in Gedanken daran. Wie umständlich, wie geschwätzig! Oder will man gar die Noten der Einzelfächer aufgeben, zugunsten einer einzigen, zusammenhängenden Qualifikation des Schülers? Ich gestehe, dies wäre die Konsequenz meiner Gedanken. Ich möchte den *Zögling* in die Mitte des Zeugnisses stellen und nicht ihn ertrinken lassen in einer Flut von Einzelheiten. Sollte diese Forderung ganz fremd sein, in einer Zeit, wo man von Konzentration des Unterrichts, besonders nach der *erzieherischen* Seite hin, so häufig spricht? Die Anhänglichkeit an die Einzelzensur ist ein getreuer Ausdruck der zerstückelten Bildung, deren wir teilhaftig sind. Niemand hat Respekt für jenen, der unter dieser zu leiden hat! — Wird man aber nicht den Schüler zur Gleichgültigkeit in den Einzeldisziplinen erziehen, wenn er nicht für jede taxiert wird? Ich wage fröhlich, Nein! zu sagen. Ich schliesse so: Es wäre traurig bestellt um die Schule, wenn wir keine andern Mittel hätten, um die Schüler frei und arbeitswillig zu machen, als die Zensuren 1—6. Es sind die denkbar schlechtesten Erziehungsmittel; denn sie beruhen insgeheim auf dem Prinzip von Lohn und Strafe, also der Unfreiheit.

Ich bin etwas weiter gegangen, als geplant war. Und wiederum zu wenig weit. Ich wollte nur auf das trübe Zeugniswunder zielen, die Furcht vor dem Gedanken und die Ehrfurcht vor der Zahl dartun. Nun sind zuletzt ein paar Bemerkungen gefallen, die wie Behauptungen aussehen. Ich darf mir aber den Beweis sparen, denn sie sind gar nicht originell. Jeder spricht sie heute aus; es sind nahezu moderne Gemeinplätze. Etwas anderes dürfte man mit grösserem Rechte fordern, was ich nicht geliefert habe: Deutliche Ausführungen, wie ich mir im einzelnen das Zeugniswesen vorstelle, wenn man die Zahl abschafft. Da dies aber eine klare Aufgabe für sich ist, lege ich sie zurück. Nur darauf möchte ich noch hinweisen, dass wir ausserhalb der Schulen noch Beispiele genug für die Zeugnisse haben, wie sie mir vorschweben. Ich meine diejenigen, wie sie der Meister und Vorgesetzte dem Gesellen und Untergebenen erteilt. Sollten wir Vertreter des Geistes mehr Furcht vor demselben haben, als die Männer und

Frauen der trockenen Praxis? Sollten wir ihnen nachstehen im Bestreben, den Menschen als Ganzes und nicht als gestaltloses Mosaik zu erfassen? *K. B. U.*

## Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

### Vorstandssitzung

vom 28. Oktober 1916 in Zürich.

*Anwesend:* Wirz, Dr. Wettstein, Ott, Hardmeier; ferner: Dr. Stettbacher, Hösli, Pfister, Kübler.

1. *Die Enquête* betreffend Sekundarschule ist abgeschlossen und wird Dr. Stettbacher und Pfister, die eventuell weitere Kollegen zuziehen können, zur Verarbeitung zugewiesen. Die Resultate sollen im Jahrbuch 1917 veröffentlicht und eventuell an der kantonalen Konferenz besprochen werden.

2. *Das Französischbuch* von Hösli erscheint 1917 in 5. Auflage. Da es Sitte ist, ein neues Lehrbuch nach einiger Zeit den als berechtigt ausgewiesenen Wünschen der Lehrerschaft anzupassen, ersuchte der Vorstand um eine Besprechung durch die Bezirkskonferenzen. Der Befund lautete im allgemeinen recht günstig. In bezug auf Details, Stoffauswahl und Darbietung wurden naturgemäss gewisse Änderungen verlangt, wie das bei jeder Begutachtung der Fall ist. Vorstand und Verfasser waren darin einig, dass eine teilweise Umarbeitung im Sinne einer Erleichterung und Vereinfachung zu erfolgen habe. Eine Neufassung war von keiner Seite als dringlich bezeichnet worden, so dass nun beschlossen wurde, die nächste Auflage noch in unveränderter Form erscheinen zu lassen. Eine gewisse Stetigkeit in den Lehrmitteln ist dringend geboten, und Änderungen müssen reiflich überlegt werden. Dazu ist nun Zeit vorhanden, so dass später um so weniger Eingriffe nötig werden. Die Bilder, die von Anfang an nicht befriedigten, sollen durch bessere ersetzt werden.

3. *Fahrbuch 1917*. Schon vor längerer Zeit ist die Behandlung des Aufsatzunterrichtes auf der Sekundarschulstufe in Aussicht genommen worden. Die Enquête, die ziemlich viel Platz beanspruchen dürfte, zwingt uns, diese Aufgabe noch einmal zurückzustellen. Es sollen, ähnlich wie 1915, eine Reihe kleinerer Arbeiten aufgenommen werden. Wir laden an dieser Stelle die Kollegen zu reger Mitarbeit ein, damit wiederum eine gediegenes Jahrbuch ermöglicht werde.

4. *Finanzielles*. Das Jahrbuch 1916, das Sulzersche Zeichenwerk, war nur durch die Mitwirkung der Gemeinden ermöglicht worden, und wir schulden ihrem Entgegenkommen den besten Dank. Der Kanton sprach bedingt (je nach Ausfall der Schlussrechnung) 300 Fr. Subvention, die der Vorstand an den Verfasser abtritt. Ein weiterer Entgelt für die ausserordentliche Mühe wird vielleicht möglich werden, wenn der Absatz der Restexemplare sich befriedigend gestaltet.

Prinzipiell wird beschlossen, versuchsweise die Mitarbeiter am Jahrbuch zu honorieren.

5. *Fremdsprachliche Schulen*. Ein Kollege vom See ersucht um Richtlinien für die Aufnahme von Schülern aus fremden Sprachgebieten, hauptsächlich von Schülern aus der Westschweiz. Seine Schule sei je und je in Verlegenheit gekommen, da diese Schüler die deutsche Sprache fast ausnahmslos ganz ungenügend beherrschen. Erfahrungsgemäss seien die welschen Schüler auch nach zwei oder drei Jahren Deutsch-Unterricht in ihren Schulen nicht instande, auch nur annähernd dem Unterrichte zu folgen. Von der Langeweile geplagt, werden sie oft bald genug empfindliche Ruhestörer. Erst im dritten und vierten Quartal erhalte man etwa eine Antwort, die schriftlichen Arbeiten aber bleiben meist unbrauchbar. Trotzdem nehme man diese Schüler Jahr für Jahr auf, wenn ihr Zeugnis aus der Westschweiz einen ordentlichen Schüler ausweise. Da steige die Frage

auf, ob man nicht eine strafbare Ungerechtigkeit unsern einheimischen Schülern der 7. und 8. Klasse gegenüber begehe und ob diese vom Sekundarschulunterricht nicht mehr davon trügen als unsere Westschweizer. Sehr schwierig sei die Versetzung von sogenannten *Austauschschülern*, weil die betreffenden Familienväter sich derselben entschieden widersetzen. Der Austausch sei eben nur unter der Bedingung zustande gekommen, dass die Sekundarschule besucht werden könne. Es bleibe gewöhnlich nichts anderes übrig, als sich zu fügen, dabei werde man aber des bemühten Gefühls nicht los, unsern einheimischen Schülern gegenüber eine Ungerechtigkeit begangen zu haben. Die Schulpflege unterstütze dringend den Wunsch, dass die kantonale Sekundarlehrerkonferenz in diese heikle Frage Klarheit bringe.

Von Winterthur liegt eine ähnliche Klage vor. Dort scheint sich ein *Auditorenwesen* auszubilden, so dass die Pflege bereits den Lehrerkonvent mit der Behandlung der Frage beauftragt hat. Eine wachsende Zahl junger Leute aus der Westschweiz, die z. T. das schulpflichtige Alter hinter sich haben, suchen als Auditoren in der Sekundarschule unterzukommen, hauptsächlich zu dem Zwecke, für den Eintritt in das Technikum die nötigen Kenntnisse in der Sprache zu erwerben. Früher besass das Technikum eine Vorbereitungsschule für Fremdsprachige, die von einem Lehrer der Anstalt in Verbindung mit andern Kollegen, auch solchen der Sekundarschule, privat gegen Entgelt geleitet wurde. Der Kurs wurde vom Erziehungsrat oder von der Direktion aufgehoben — warum, ist uns unbekannt und den Schaden hat nun die Sekundarschule; denn der Einfluss dieser älteren Leute ist nicht immer ein guter. Und dennoch widerstrebt es Lehrern und Behörden, in einer Zeit, da man dem intimeren Verkehr und einem vermehrten Verständnis der verschiedenen Landesgegenden ruft, diesen Miteidgenossen den Stuhl vor die Türe zu setzen. Andererseits wird hervorgehoben, dass speziell für den Französischunterricht solche französisch sprechende Schüler einen unschätzbaren Gewinn bedeuten. Der Schreiber dieser Zeilen betont, dass er sich jeweiligen glücklich schätze, wenn ihm ein solcher Schüler zugeteilt werde und spricht den Wunsch aus, dass man sich diesen Leuten gegenüber möglichst entgegenkommend zeige. Während ein Vertreter von Zürich mitteilt, dass man in seinem Kreise bei den Prüfungen an die Fremdsprachigen genau die gleichen Anforderungen wie an die Einheimischen stelle, so dass dieselben gewöhnlich der 7. und 8. Klasse zugewiesen werden, wo sie auch zu ihrem Rechte kommen, erklärt ein Kollege von Winterthur, dass er diese welschen Schüler in ihrer Sprache führe. Er sei der Ansicht, dass ein normal begabter Schüler sich sehr rasch zurecht finde, was ihm auch von anderer Seite bestätigt wird. — Die Winterthurer Verhältnisse werden dazu führen, dass das Technikum angegangen wird, den aufgehobenen Vorbereitungskurs wieder einzurichten, oder dass die Sekundarschule eine eigene Klasse einrichtet, in der gegen Entgelt diese älteren Leute für ihren speziellen Zweck unterrichtet werden. Für die übrigen empfiehlt der Vorstand ein verständnisvolles Entgegenkommen in dem Sinne, dass man sie in der Muttersprache prüfe, dann aber auch die gleichen Leistungen verlange. — Die Kollegen sind gebeten, auch an ihrer Stelle der Sache ihre Aufmerksamkeit zu schenken; zu einer mündlichen Aussprache bietet die nächste Konferenz Gelegenheit.

Für die Richtigkeit:

Winterthur, im November 1916.

Der Präsident: Robert Wirz.

\* \* \*

## Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

### 13. Vorstandssitzung.

Samstag, den 4. November 1916, abends 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

#### Aus den Verhandlungen:

1. Abnahme des Protokolles.
2. Im Anschluss an das Protokoll werden eine Reihe von *Mitteilungen* über den Stand noch schwebender Geschäfte entgegengenommen.
3. Ein ausführlicher *Bericht über die Notlage eines Unterstützten* wird verlesen und verdankt.
4. Ein von der *Sektion Thurgau* zugestelltes *Merkblatt für neu ins Amt tretende Lehrer und Lehrerinnen* führt zu einer lebhaften Besprechung, deren Früchte sich später zeigen sollen.
5. Zum besseren *Vertrieb des Lehrerkalenders* werden noch einige Anordnungen getroffen.
6. In einer *Besoldungsangelegenheit* werden die von Präsident und Vizepräsident erteilten Ratschläge gutgeheissen; ebenso die Antwort des Vorsitzenden an einen Kapitelspräsidenten betreffend die *Motion Reichen*.
7. Eine wohl irrtümliche Auffassung der Frage *Kunsthau und Lehrerschaft* soll durch mündliche Mitteilung berichtigt werden.
8. Ein früher behandelter Fall betreffend *Verweigerung des Nachgenusses* führt zu dem Beschlusse, durch Erhebungen festzustellen, wie die Gemeinden sich jetzt zu dieser Frage stellen.
9. Von der *Rückzahlung* der letzten Rate eines Darlehens wird Notiz genommen, ebenso von der Rückerstattung einer Unterstützung und dem Eingange einer Zinsrestanz. Die Mitgliederzahl der Sektion Horgen ist auf 160 gestiegen.
10. Drei Kollegen konnte mit Material aus der *Besoldungsstatistik* gedient werden; dabei stellte es sich heraus, dass eine Revision und Ergänzung der Statistik nicht mehr zu umgehen ist, weswegen die Statistikerin beauftragt wird, die nötigen Massnahmen zu treffen und die Sektionspräsidenten zur Mitarbeit heranzuziehen.
11. Ein Primarlehrer wird, gestützt auf günstige Informationen, auf die *Stellenvermittlungsliste* genommen; in einem andern Fall muss das verlangte Gutachten noch abgewartet werden. Ein Lehrer mit Fachpatent wurde an eine andere Vermittlungsstelle gewiesen.
12. Der Inhalt von *Nr. 16 des «Päd. Beobachters»* wird festgestellt und die Herausgabe von *Nr. 17* vorbesprochen.
13. Es wird geprüft und beschlossen, wie eine *unwahre und gehässige Einsendung* in einem Lokalblatt über einen wegziehenden Lehrer richtig zu stellen sei.
14. Zur *Erhaltung des Grabdenkmals von Regierungsrat Sieber*, dem die zürcherische Lehrerschaft mit gutem Grund ein dankbares Andenken bewahren wird, beschliesst der Vorstand einen Beitrag auszurichten.
15. Auf die Frage, ob ein Lehrer, der seinen zu Alterszulagen berechtigten *Vikar mit Verweserbesoldung* selbst zu entschädigen hat, diesem auch die *Alterszulagen* auszurichten habe, oder ob der Staat für diese aufkomme, oder ob der Vikar zum Bezuge überhaupt nicht berechtigt sei, kann erst nach Einholung von Erkundigungen geantwortet werden.
16. Drei Traktanden müssen auf die nächste Sitzung zurückgelegt werden.

Schluss der Sitzung 8<sup>20</sup> Uhr.

Z.